

Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Gescheit wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen "Mein Garten", "Die Frau und ihre Welt" und "Briefträger bezogen 1.20 RM. Durch die Postanstalten und Schadensatz geleistet.

Herausgeber Nr. 127

Drahtenschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Sorte kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig ermäßigte Grundpreise nach Preissel. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Anzeigen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erstzählungstage bis 9 Uhr Samstagabend. D.A. X 500



Nr. 132

Sonntag, den 7. November 1937

30. Jahrgang

Zwanzig Jahre Weltpest

„In Russland besteht heute keine Diktatur des Proletariats, sondern eine Diktatur des Minister Dr. Dr. Goebbels aus dem November 1936.“

Der 7. November 1917 ist die eigentliche Geburtsstunde des Sowjetstaates, naddem schon zwei Jahre vorher der Einfluss jüdisch-anarchistischer Elemente in der breiten Masse der industriellen Arbeiterschaft Russlands mehr und mehr geltend gemacht hatte. Der Zarismus, ein Werkzeug des Adels und der Generalität, hatte keinerlei Bedeutung zum russischen Volk, verstand deshalb auch nicht, welche Macht jener internationalen jüdischen Kreise, die hinter diesen innerpolitischen Parteien standen. Noch bevor der Zar und seine Räte sich begriffen, um was es überhaupt ging, waren sie bereits von der Flutwelle des Umsturzes erfaßt und weggeschwommen. Juda hatte in Russland die Macht ergreifen.

Was machten die blindwütigen verbogenen Massen in Deutschland — die Drahtzieher, die Einpeitscher, die Böger und Terroristen aber waren jene internationale jüdische Elemente, deren Ziel schon seit Jahrzehnten aufgerichtet war, die Macht in der Welt an sich zu raffen.

Wir haben jetzt einen zwanzigjährigen jüdisch-bolschewistischen Aufschwungsunterricht erlebt: Er übersteigt auch die blutige Phantastie. Denn bolschewistische Macht bedeutet nach Lenin „morden, zerstören, in Scherben schlagen“. Hat der Begründer des Sowjetkommunismus in Wirklichkeit jemals so stark geurteilt, hat er nur rhetorische Phrasen geprägt?

Zwanzig Jahre Bolschewismus beweisen das Wirkliche: Zwanzig Jahre Bolschewismus haben genugt, um ein ganzes Volk moralisch, physisch, sozial, kulturell und politisch zugrunde zu richten. Es gibt in Sowjetrußland und nicht, was nicht in den bolschewistischen Städten und in der restlichen Vernichtung, in das Blutmeer hinabgesogen worden wäre. Es gibt in Sowjetrußland keine Kasten, es gibt keine ethische Autorität mehr, es herrscht die Furcht, die Beißfazit, die Diktatur. Es ist nicht „eine Macht des Proletariats, sondern eine Diktatur des Judentums“. Es gibt keine Föderation, keine Brutalität, keinen Terror, keine Brutalität, die von diesen jüdischen Diktatoren nicht gegen das drangsalierende russische Volk anwandt worden wäre. Ein Menschenleben gilt dieser jüdischen Blutlaufer nicht mehr als ein Lumpenbindel.

Wie in den Jahren von 1917 bis 1923 wurden nach authentischen Schätzungen in der Sowjetunion von der Rote Armee 1.760 000 Menschen ermordet. Wieviel es seit dieser Zeit gewesen sind, läßt sich kaum abhören: Es sind Millionen und aber Millionen. Dem Hungertode als Folge kapitalistischer Wirtschaft verfielen bis 1933 im Sowjetparadies über 11 Millionen Menschen! Die jüdischen Bluthaber Sowjetrußlands haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß der Blutrror zum System des Bolschewismus gehört. Denn sie verfahren nach den von Lenin und Tschernow verordneten, zerstören, in Scherben schlagen.

Die internationale Gefahr des Bolschewismus liegt in seinem Streben nach Entzäpfung der Weltrevolution. Judentum als Hauptträger des bolschewistischen Weltzügelns stellt seinem Wesen nach ein asozialistisches und antisoziales Element unter den Kulturvölkern dar.“ (Dr. Goebbels, Reichsparteitag 1937.) Die Propaganda des Bolschewismus ist international und aggressiv und bedient den ungeheueren Geldmitteln. Seit Ausgang 1917 hat die Russische Bolschewismus systematisch versucht, Europa vor den Hörnern aufzurichten. In Finnland, Estland, Österreich und Deutschland machten sich bereits 1918 die Auswirkungen des jüdischen Diktaturbefehls zur Entzäpfung der Weltrevolution bemerkbar. 1919 waren Lettland, Ungarn und wiederum Deutschland (Räteherrschaft in Bayern) der bolschewistischen Unruheherde. 1920 ging die rote Armee offenbar gegen Polen vor. In Italien zeigten sich kommunistische Unruhen, Massenstreiks, Fabrikbesetzungen. 1921 eroberte Deutschland mit dem kommunistischen Aufstand in Mitteldeutschland abermals den Moskauer Befehl, die bolschewistische Revolutionswelle gegen Westen vorwärts zu treiben. 1923 trieb Juda die verhetzen deutschen Arbeitermassen in Hamburg zum Angriff vor. 1924 erneuerte Moskau seine Aufzäpfungskktion im Norden von Finnland aus, im Süden von Rumänien aus. 1925 sollte sie die kommunistische Revolution ausgelöst werden.

Nachdem 1926 in England ein von Moskau vorbereiteter Generalstreik zusammengebrochen und 1927 mit dem Brand des Justizpalastes in Wien ein neuer Umsturzversuch mißlangen war, wurde in sorgfältiger Kleinarbeit ein bolschewistischer Generalangriff gegen Deutschland für Anfang 1933 vorbereitet. Wenn das Ziel hier nicht erreicht wurde, so allein durch den immer stärker anwachsenden Widerstand der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Bevor der jüdische Weltimperialismus hier zum aufschlissenden Schlag auszuhauen vermochte, wurde er durch den inzwischen zur Macht gelangenen Nationalsozialismus zerstört. In Deutschland erstand jenes neue Bollwerk, an welchem sich die jüdisch-bolschewistische Welt brach.

Fünf Grundsätze

Neues Minderheitenrecht Gemeinsame Erklärung Berlin-Warschau

Die Deutsche Regierung und die Polnische Regierung haben sich genommen, die Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland zum Gegenstand einer freundschaftlichen Aussprache zu machen. Sie sind übereinstimmend der Überzeugung, daß die Behandlung dieser Minderheiten für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von großer Bedeutung ist, und daß in jedem der beiden Länder das Wohlergehen der Minderheit um so sicherer gewährleistet werden kann, wenn die Gewißheit besteht, daß in dem anderen Land nach den gleichen Grundsätzen verfahren wird. Zu ihrer Gewinnung haben die beiden Regierungen deshalb festgestellt, daß jeder der beiden Staaten im Rahmen seiner Souveränität für die Behandlung der genannten Minderheiten nachstehende Grundsätze als maßgebend ansieht:

1. Die gegenseitige Achtung deutscher und polnischer Volksgruppen von selbst jedem Verlust, die Minderheit zwangsweise zu assimilieren, die Zugehörigkeit zur Minderheit in Frage zu stellen oder das Bemühen der Zugehörigkeit zur Minderheit zu behindern. Insbesondere wird die jugendlichen Angehörigen der Minderheit seinerlei Druck ausübt werden, um sie ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit zu entziehen.

2. Die Angehörigen der Minderheit haben das Recht auf freien Gebrauch ihrer Sprache in Wort und Schrift, sowohl in ihren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen wie in der Presse und in öffentlichen Versammlungen. Den Angehörigen der Minderheit werden aus der Pflege ihrer Muttersprache und der Brauchtum ihres Volksstamms sowohl im öffentlichen wie im privaten Leben keine Nachteile erwachsen.

3. Das Recht der Angehörigen der Minderheit, sich zu Versammlungen, auch zu solchen cultureller und wissenschaftlicher Art, zusammenzuschließen, wird gewährleistet.

4. Die Minderheit darf Schulen in ihrer Muttersprache erhalten und errichten. Auf kirchlichem Gebiet wird den Angehörigen der Minderheit die Pflege ihres religiösen Lebens in ihren Muttersprache und die kirchliche Organisierung gewährt. In den bestehenden Beziehungen auf dem Gebiet des Bekenntnisses und der facultativen Betätigung wird nicht eingegriffen werden.

5. Das Angehörigen der Minderheit dürfen wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit in der Wahl oder bei der Ausübung eines Berufes oder einer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht behindert oder benachteiligt werden. Sie genießen auf wirtschaftlichem Gebiet die gleichen Rechte wie die Angehörigen des Staatsvolkes, insbesondere hinsichtlich des Berufes oder Gewerbes von Grund auf.

Die vorstehenden Grundsätze sollen in keiner Weise die Pflicht der Angehörigen der Minderheit zur uneingeschränkten Loyalität gegenüber dem Staat, dem sie angehören, berühren. Sie sind in dem Bestreben festgelegt worden, der Minderheit gerechte Daseinsverhältnisse und ein harmonisches Zusammenleben mit dem Staatsvolk zu gewährleisten, was zur fortwährenden Festigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen beitragen wird.

Eine Erklärung Adolf Hitlers

Aus Anlaß der Erklärung der deutschen Regierung über die Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland empfing der Führer und Reichskanzler die Herren Dr. Jan Kaczmarek, Stefan Szczerpaniak und Dr. Bruno von Openowski als Vertreter des Bundes der Polen in Deutschland. Der Führer und Reichskanzler machte hierbei folgende Ausführungen:

„Die übereinstimmende deutsch-polnische Erklärung über den Schutz der beiderseitigen Volksgruppen, die heute von beiden Ländern veröffentlicht wird, soll die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern verbessern und festigen. Die praktische Ausführung der in dieser Erklärung enthaltenen Richtlinien kann wesentlich zur Erreichung dieses Ziels beitragen. Das Befreien der Reichsregierung geht dahin, das Zusammenleben der polnischen Volksgruppe mit dem deutschen Staatsvolk harmonisch und innerlich friedlich zu gestalten.“

Ich stelle fest, daß der Wille der Reichsregierung, jedem Reichsbürger Brot und Arbeit zu verschaffen, auch

Nachdem die rote Weltpest in Deutschland der direkte Weg zur Eroberung des europäischen Weltens verlegt worden war, versuchte man es mit Umgehnungen (Schweden 1931, Schweiz 1932, Holland und Frankreich 1934) und schließlich mit der Errichtung einer kommunistischen Plattform in Spanien. Schon 1931 hatte man hier die Vorbereitungen getroffen, während der gewaltige Umsturz im Jahre 1936 zur Durchführung kam. Ohne einen Mann wie General Franco und seine Getreuen wäre Moskau diese Überrumpfung gelungen, und niemand vermag zu sagen, wie es dann in Europa aussehen würde. Judo hat aber seine weltrevolutionären Bestrebungen nicht auf Europa begrenzt, sondern schon im Jahre 1919

gegenüber den Angehörigen der polnischen Volksgruppe besteht und durchgeführt ist. In der Zeit großer Arbeitslosigkeit und großer Entbehrungen, denen Angehörige der deutschen Volksgruppen in Europa noch vielfach ausgesetzt sind, nimmt die polnische Volksgruppe auf dem wirtschaftlichen Ausgang des Reiches in vollem Umfang teil. Gleich Fortschritte sind in den futuristischen Betätigung der polnischen Volksgruppe gemacht worden, wie ihre vielen organisiatorischen Einrichtungen und neuerdings die Errichtung einer weiteren höheren polnischen Schule in Deutschland beweisen. Die Polen in Deutschland müssen aber stets dessen eingedenkt sein, daß der Gewinnung von Schutzrechten die lokale Erfüllung der dem Staate zu leistenden Pflichten und der Gehorsam gegen die Gesetze gleichwertig gegenüberstehen.

Der Schutz der deutschen Volksgruppe in Polen, vor allem in ihrem Recht auf Arbeit und Verbleib auf ihrer angestammten Scholle, wird auch zur Sicherung der polnischen Volksgruppe in Deutschland beitragen. Das hohe Ziel des Baltes, den ich seinerzeit mit dem großen polnischen Staatschef Marschall Józef Piłsudski geschlossen habe, wird durch diese gemeinsame deutsch-polnische Erklärung zur Minderheitenfrage seiner Verwirklichung näherrücken.“

Der Hauptgeschäftsführer des „Bundes der Polen in Deutschland“, Dr. Kaczmarek, gab namens der in Deutschland lebenden Polen deren Dank und Freude über den Empfang und die Worte des Führers Ausdruck und versicherte den Führer und Reichskanzler der polnischen Loyalität der polnischen Volksgruppe gegenüber dem Reich und seinem großen Führer.

Im Laufe der sich hieran anschließenden Unterhaltung machte der Führer davon Mitteilung, daß er die Freilassung einer Anzahl von in Haft befindlichen Angehörigen der polnischen Volksgruppe in Deutschland, die in ihrer politischen Betätigung mit den deutschen Gesetzen in Widerspruch geraten sind, angeordnet habe.

Botschafter Lipski beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing den polnischen Botschafter in Berlin, Herrn Lipski. In der Unterhaltung mit dem Botschafter gab der Führer und Reichskanzler seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, nunmehr auf dem für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders befriedigenden Gebiet der Minderheiten eine Einigung zu erzielen, wodurch der Beweis erbracht sei, daß die deutsch-polnische Erklärung vom 21. 1. 1934 und der darin vorgehende Weg der unmittelbaren Verständigung sich nach wie vor bewähre. Bei der Unterhaltung wurde zugleich festgestellt, daß die deutsch-polnischen Beziehungen durch die Danziger Fragen nicht gestört werden sollen.

Deutsche Minderheitsvertreter beim polnischen Staatspräsidenten

Aus Anlaß der Erklärung der polnischen Regierung über die Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen empfing der polnische Staatspräsident als Vertreter der deutschen Minderheit die Senatoren Raszabach und Wiessner und Herrn Kohnert.

Der Staatspräsident hat seine Befriedigung über die in beiden Ländern veröffentlichten Erklärungen, die im Sinne der deutsch-polnischen Verständigung vom 26. Januar 1934 abgesetzt sind, ausgedrückt und hat versichert, daß die deutsche Minderheit in Polen bei einer loyalen Einstellung zum polnischen Staate und dessen Verfassung auch weiterhin auf eine freundliche Betrachtung ihrer Interessen seitens der polnischen Regierung rechnen kann.

Anschließend empfing der polnische Staatspräsident den deutschen Botschafter in Warschau, Herrn von Möltke. In der Unterhaltung mit dem Botschafter gab der Staatspräsident seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, nunmehr auf dem für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders bedeutungsvollen Gebiet der Minderheiten eine Einigung zu erzielen.

In Argentinien und 1925 in China und in Marokko seine Agenten zu Umsturzaktionen eingefest. Es folgten dann ohne Unterbrechung kommunistische Meutereien in Südamerika, in Persien, in Indien, in Mexiko, in den südamerikanischen Staaten, in Kuba, in USA usw. Fast kein Land ist verschont geblieben, und nur dort, wo sich Regierung und Volk entschieden der kommunistischen Weltpest entgegenzustellen hat, ist es gelungen, der fortgesetzten Beunruhigung Herr zu werden.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines Aufsatzes auch nur annähernd einen Überblick über das Blüten des Sowietreiches zu geben. Es genügt, auf die wöchentlichen

und monatlichen Versammlungen der Parteien zu verhindern, die eine Verstärkung des Deutschen Reiches sind. Die Moral des Kommunismus ist mörderisch, zerstörend, in Schweren schlägt.

Mehr und mehr wächst die Erkenntnis unter den Bürgern, daß der Bolschewismus die Weltpest, die Weltgefahr bedeutet. Die von dorther drohende Gefahr ist am schwersten zu bannen, wenn alle Kulturkämpfer sich zusammenfinden, um in gemeinsamen Kampf Kultur, Menschenwürde, Menschenwerte und das Glück der Völker zu retten. Dem Bolschewismus kann man nicht passieren, ihn muß man vernichten. Bolschewismus bedeutet Krieg, Eindringlichkeit, Unkultur. Vierzehn Jahre Weltpest geben und berieselt den Beweis.

Goebbels spricht im Sportpalast

Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP. Der Gau Berlin der NSDAP, eröffnete seine neue Propaganda- und Ausführungsstätte mit einer gewaltigen Kundgebung im Sportpalast. Der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, selbst ergriff dabei das Wort und bestätigte sich in einer grandiosen Rede mit allen Fragen der Innen- und Außenpolitik.

Ein grauer Novemberabend lag über Berlin, dessen Straßen von dem Marsch der braunen Kolonnen des Stabes der Widerstandskräfte. Zur Eröffnung der Winterarbeit des Gau Berlin der NSDAP, hatte die SA, einer der Propagandarmarden durchgeführt und war nun in der Potsdamer Straße mit ihren freudigen Fahnen aufmarschiert, um Reichsminister Dr. Goebbels, den Gauleiter und Großerster der ehemals für unerschöpflich gehaltenen „roten Feuerung“ zu grüßen. Schon am frühen Abend hatte eine wahre Völkerwanderung zum Sportpalast, jener traditionellen Stätte der großen Auseinandersetzung des Nationalsozialismus mit seinem roten Wideracher, eingesetzt. Schon Stunden vor Beginn der Großkundgebung des Gau Berlin war der Sportpalast bis unter das Dach gefüllt, ja überfüllt. Tausende und über Tausende kamen des Gauleiters. Die Fahnen des Reiches, die Adolf Hitler vom Kampf zum Sieg trugen, schmückten die weiße Halle, in der eine Atmosphäre wieder zu herrischen schien wie einstmal in den heissen Tagen des Kampfes. Vor dem Sportpalast stande sich eine gewaltige Menschenmenge, die keinen Einlaß mehr finden konnte. Donnernder Jubel begleitete Dr. Goebbels auf seinem Weg und empfing ihn, als er die Halle betrat. Nach dem Gruß der Fahnen und Standarten ergriff sofort Dr. Goebbels das Wort zu seiner Rede.

Der Minister erinnerte an jene Großveranstaltungen in der Kampfzeit, die diese Stätte so vertraut werden ließ, um sie dann mit beispielnder Ironie mit jener Auslandspresse auseinanderzusetzen, die wieder einmal schon zuvor wissen wollte, was er, der Minister, in dieser Versammlung sagen werde. Die weiteren Ausführungen des Ministers gestalteten sich zu einer offenen Aussprache über die Probleme der deutschen Politik, des deutschen Lebens, über Tempo, Tendenz und Ziele des nationalen Aufbauprogramms. Es war ein Belebungssturm zum organischen Wachstum, durchdrängt von der Kraft der mit dem Volk aufs innigste verbundenen Regierung, die die Entschlossenheit hat, das Notwendige zu tun, und die auch die Ruhe hat, ihre Entscheidungen sorgfältig vorzubereiten. Der Beifall aber, den die Ausführungen des Ministers Dr. Goebbels fanden und der sich immer wieder zu stürmischen Ovationen steigerte, zeigte, wie innig die Massen mitgingen, und wie sie mit ganzem Herzen an dieser Aussprache teilnahmen.

Gestalter einer Zeitepoche

Mit Recht konnte Dr. Goebbels hervorheben, daß die Entscheidungen der nationalsozialistischen Staatsführung nur für die Überraschungen bedeuten können, die die Bewegung nicht kennen; denn das Gesetz der nationalsozialistischen Bewegung ist heute das gleiche wie in den Jahren des Kampfes. Mit starker Zustimmung quittierten die Massen die Feststellung des Ministers, daß der Nationalsozialismus und die nationalsozialistische Regierung die Gestalter einer Zeitepoche sind, die unverwischbar für alle Zukunft den nationalsozialistischen Stempel trägt. Aus allen Worten des Reichsministers Dr. Goebbels sprach die tiefe Verantwortung des politischen Selbststurmers, der bestrebt ist, Klarheit zu schaffen und den Massen, die gläubigen Herzen und voll starken Vertrauens zu diesen Kundgebungen kommen, das Geschehen verständlich zu machen, um so die taatkräftige Mitarbeit eines jeden einzelen zu ermöglichen.

Stürmische Beifallkundgebungen begleiteten den Minister, als er dann das große Problem des Vierjahresplans in seiner ganzen Bedeutung darlegte. Er zeigte auf, daß schließlich und endlich der Vierjahresplan dem deutschen Volke ja aufgezwungen worden ist, und zwar schließlich als Folge des unverhüllbaren Verfaßter Diktats von 1919 bis 1933. Wenn die Welt das Autarkie oder sonstwie nenne, so könne man nur darauf erwarten, daß das deutsche Volk alle Mittel einschlagen müsse und werde, um sich so weit wie möglich von der Welt, die ihm jede Hilfe verlage, unabhängig zu machen. Deutschland wolle sich gewiß nicht von der Weltwirtschaft abhängig machen, aber es müsse und könne des alte deutsche Sprichwort zu seiner wahren Bedeutung, aus der Not eine Tugend zu machen. Die Notwendigkeiten zwingen uns, die deutsche Intelligenz zum Anfaß zu bringen.

Bessere Rohstoffe

Wir würden nicht etwa Ersatzstoffe beschaffen, sondern daß der Fähigkeit der deutschen Ingenieure, Chemiker und der unvergleichlich in der Welt dastehenden Arbeiterschaft bessere Stoffe, als sie die Natur einer mit natürlichen Rohstoffen reich gesegneten Welt zur Verfügung stelle. Unsere künstlichen Rohstoffe seien besser als viele natürliche Rohstoffe und können seinesfalls etwa als Ersatz angesprochen werden.

Und wieder brandeten stürmische Beifallkundgebungen auf, als Dr. Goebbels in feingeschliffener Form darlegte, daß die uns für die Einführung zur Verfügung stehenden Mittel auch zum Einfuhr solcher Rohstoffe verwendet werden müssen, die wir zum Aufbau unserer neuen Industrie notwendig haben, nicht etwa für den Einfuhr überschüssiger Luxusartikel, Parfüm oder Kaviar. Der Aufbau unserer industriellen Anlagen erfordert natürlich und das unterdrückt der Redner ganz besonders stark, Kapitalien, die nur durch Opfer aufgebracht werden könnten. Es gelte, neue Fabriken zu errichten, vorbildliche Arbeitskolonien usw. Aber alle diese Opfer mühten gebracht werden, das durchaus das deutsche Volk als große Nation

Dr. Goebbels kam dann auf die Ernährungsfrage zu sprechen. Er legte dar, weshalb Verknappungsschäden unvermeidlich seien. Auf verkleinertem Raum gelte es, eine konsumtägigere Verbraucherschaft zu versorgen. Er erinnerte an jene sieben Millionen Arbeitslosen, die gemeinsam mit ihren Familienangehörigen sich mit den tagigen Nahrungsmitteln einstreden müsten, und darum auch als Verbraucher hochwertiger Nahrungsmittel selbstverständlich ausfallen. Heute sei die Arbeitslosenrate bestätigt, und heute nehme dieses Millionenheer, das wieder in der Produktionsprozeß eingegliedert sei, am erhöhten Verbrauch teil.

Unpassung an den nationalen Speisezettel

In wirtschaftlichen Gegensatz stellte sodann Dr. Goebbels die sozialen Verhältnisse, wie sie in Deutschland liegen, denen in vielen reichen Ländern, die über Rohstoffe im Überschuss und über ganze Kontinente verfügen, gegenüber. Gewaltiger Beifall brandete auf, als er hervorholte, daß in Deutschland nicht wie sonstwo etwa viele unter Brückenbögen schlafen oder sonst in Gängen und Keller häufen müsten. In wundervollen Worten zeigte Minister Dr. Goebbels, wie die nationalsozialistische Regierung sich in lästiger Sorge bemüht, dem deutschen Volk das tägliche Brot zu sichern.

Die Pflicht, die hier die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft jedem auferlegt, bestehet darin, sich dem nationalen Speisezettel anzupassen und dem den Vorzug zu geben, was wir in ausreichendem Maße haben. Der Bohn dieses Sich-nach-der-Dreieck-Streitkriegs sei der, daß im nationalsozialistischen Deutschland jeder soll werden und niemand zu hungern brauche. Wie aber im Alltagstreiben der Kampf den Menschen harte, erziehe, ihn stark mache, der durchzusehen, so gelte das gleiche auch im Leben der Völker.

Freund und Feind mit dem Volle geteilt

Stärkster Beifall brauste auf, als Minister Dr. Goebbels in seinen Aussprüchen in seinem Kampf gegen die soziale Not darauf hinwies, daß wir, wenn wir schon keine Delikatessen für den Leib geben könnten, so doch Delikatessen für die Seele, die Kraft, geben durch Freunde und, im Gegensatz zu den Delikatessen für den Leib, stärken und erfrischen machen.

Wie die nationalsozialistische Staatsführung mit dem Volk das Feind teilen müsse, so wolle sie auch die Freunden mit ihm teilen, und darum habe „Kraft durch Freude“ dem schaffenden Menschen wieder Anteil an dem Kulturreben verschafft, wurden Seehäder und Theater gebaut nicht für die oberen Zehntausend, sondern für die breiten Massen, wurden deutsche Arbeiter hinausgeschickt in die Welt.

Wie ganz anders dagegen verhalte es sich im Vaterland der Arbeiter und der Bauern, in der Sowjetunion, die schon aus propagandistischen Gründen gleichfalls gern hinausgeschickt würde, wenn sie nicht zu befürchten brauchte, daß dadurch den Arbeitern die Augen geöffnet würden über das wirtschaftliche Leben in den faschistischen Staaten.

Freudlich stimmten die Tausende dann „Ihrem Doktor“ zu, als er den tiefen Sinn unserer Freizeitorganisation darlegte. Der Nationalsozialismus habe immer einen wunderbaren Optimismus besessen, und das Wort vom „Freut euch des Lebens“ sei gewiß keine Oberflächlichkeit.

Wir wollten damit nicht die vorhandenen Schwierigkeiten verdecken, nein, wenn das deutsche Volk eine Woche schwer gearbeitet habe, dann soll es sich auch der Freude hingeben.

Minutenlang brausten die Beifallkundgebungen durch die Halle, als der Redner sich dann mit jenen müßigen Moralpredigern auseinanderzusetzen. Wir sahen in der Welt kein Jammerland und glaubten auch nicht an den Untergang des Abendlandes, sondern seien überzeugt, daß das Abendland vor dem Aufgang steht. Es freuten uns in unserer Arbeit, wir freuten uns unseres Lebens.

Starke Bewegung ging durch die Massen, als dann der Minister mit jenen literalen Kreisen scharf ins Gericht gingen, denen die heutige Entwicklung nicht in ihren Kram passe. Lang anhaltende Beifallkundgebungen zeigten ihm, daß er dem gesamten Volle aus dem Herzen gesprochen hat, als er auf das oftmals geradezu landesverräterische Treiben jener Geistlichen hinwies, die sich nicht scheuten, für ihre trüben eigenförmigen Zwecke sogar das Ausland in Anspruch zu nehmen. In diesem Zusammenhang kam er auch auf das Recht der freien Meinungsäußerung zu sprechen und zeigte auf, daß sehr wohl freie Kritik möglich und sogar notwendig sei.

Aber möglich sei nur eine disziplinierte Auseinandersetzung unter Deutschen, und das deutsche Volk verbot jede Einmischung, sowohl von Seiten der Juden als auch sonst von Seiten des Auslandes her.

Einheit des Volles ist unantastbar

Erhebend war der Schluss der Kundgebung mit ihren Beifallstürmen. Nach einer markanten Abrechnung mit den Widersachern hob Minister Dr. Goebbels hervor, daß auf dem Werk der nationalsozialistischen Staatsführung sichtbar der Segen Gottes ruhe. Als das Entscheidende für die Voraussetzung unseres Lebens stelle er die Einheit des Volles heraus, die erst des Führers wahrhaft staatsmännische Taten ermögliche, und die für alle abolut unantastbar sei.

Mit langanhaltendem Händelatschen wurden die Ausführungen über die deutlich italienische Zuhörer anarbeiter beantwortet und die Feststellung, daß Adolf Hitler und der Duce als zwei bekannte Männer auf der Wacht für Europa stehen. Aus der Verantwortung für den Frieden heraus, hätten der Führer und Mussolini Europa zur Befinnung gerufen und die Augen unseres Erdecks darauf gerichtet, daß es bestimmte Probleme gibt, die gelöst werden müsten.

Belebungssturm zum Führer

Eine tiefe Bewegung ging durch die Zuhörer, als Dr. Goebbels sein Belebungssturm zum Führer ablegte, ein Belebungssturm, das gleichzeitig das Belebungssturm des gesamten deutschen Volkes ist. Er schilderte Adolf Hitler, den unermüdlichen Arbeiter am Neubau des Reiches, als Führerschäfer an der Spitze der wiedererstandenen Nation, er schilderte ihn als die reinste Verkörperung unseres Volksstums. Die deutsche Nation fühle sich so geborgen, weil sein Wille in uns allen lebe. Adolf Hitler habe uns wieder freudig gehorchen und dienen gelehrt, er habe uns wieder den Inhalt unseres Lebens gegeben.

„Der Goebbels mit den Worten schloß: „Führer wie ihn selbst diese traditionelle Statue des Kampfes lieben erlebt hat. Und inbrücklich stimmen die erstaunlichen Zuhörer in das Sieg-Heil auf Adolf Hitler und in die Freiheit der Nation ein.“

wie ihn selbst diese traditionelle Statue des Kampfes lieben erlebt hat. Und inbrücklich stimmen die erstaunlichen Zuhörer in das Sieg-Heil auf Adolf Hitler und in die Freiheit der Nation ein.“

Brüsseler Konferenz in Nötten

Keine Einigkeit über die Mitteilung an Japan.

In der Vollstzung der Neumächtekonferenz am 30. Januar konnte noch keine Einigung über den Text der an Japan zu rücksenden Mitteilung erzielt werden. Die Unstimmigkeiten beziehen sich sowohl auf den Text der Mitteilung wie auf die Zusammensetzung des Ausgeschickten, der wie jetzt erklärt wird, nach Eingang der japanischen Antwort gebildet werden soll.

Die einzelnen Delegationen wurden aufgefordert, ihre Abänderungsvorschläge dem Sekretariat einzureichen.

Die von dem belgischen Außenminister der Konferenz gelegte Mitteilung an die japanische Regierung bestätigt, daß die Konferenzteilnehmer von der Antwort auf die belgische Einladung und von der gleichzeitigen Erklärung Japans Kenntnis genommen haben. Darin hatte die japanische Regierung bestellt, daß sie keine territorialen Ansprüche in China verfolge und daß Japan die Entwicklung Chinas fördern und die freien Interessen in China legenden Bestimmungen des Neumächtevertrages, die hier verjährt waren, aufhebe. Diese Punkte seien die Grundlage, die hier verjährt waren, des Neumächtevertrages und die hier verjährt waren, des Neumächtevertrages und die hier verjährt waren, der japanischen Erklärung mit Interesse Kenntnis. Die japanische Regierung bestreite jedoch, daß eine Verletzung des Vertrages durch Japan vorliege. Sie erklärte, daß die Lage in China sich seit dem Abschluß des Vertrages beträchtlich geändert habe, insbesondere infolge des Vertrages, der inneren Chinas gegenüber den Ausländern. Der Neumächtevertrag, so bemerkte die Mitteilung an die japanische Regierung, habe jedoch diesen Fall an die 7 vorgesehen. Um einen Meinungsunterschied im Sinne dieses Artikels vorzunehmen, seien die Mächte des Neumächtevertrages versammelt. Wenn die japanische Regierung bestätigt, daß die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer bestimmt ist, daß die Unterzeichner des Neumächtevertrages nicht alle dem Wörterbund angehören und nicht alle an den Beratungen über den Konflikt teilgenommen hätten. Auf Grund des Textes des Entwurfs sind die Namen offen gelassen, um zu fordern, sich mit der japanischen Regierung ins Verein zu sehen.

Ungarn sollte Judenstaat werden!

36 Jünger Moslaus in Budapest verhaftet.

Die Budapester Polizei hat 36 Agitatoren verhaftet, die an verfeindeten Stellen der Stadt Jüdisch kommunistische Zellen gebildet hatten. Der Verbrecher arbeitete unter dem Deckmantel der berüchtigten zionistischen Einigung „Somer Hacair“, die sich nach außen hin die Unterwerfung von Juden nach Palästina zum Ziel stellt.

Vor neun Monaten bereit war eine große Anzahl Kommunisten, die der „Somer Hacair“ angehören, wegen kommunistischer Unruhen in Hafte genommen worden. Schon seit Wochen hatte die Polizei von der neuzeitlichen Zersetzungarbeit Kenntnis erhalten. Nach eingehenden Nachforschungen ist es nunmehr gelungen, durch eingeschneidende Polizeiaktionen, die an vier Stellen der Stadt Neapel auszuführen. Hierbei stießen die Polizei eine große Menge kommunistischer Agitationsschriften in die Hände, die sich mit der Weiterverbreitung des Kommunismus in Ungarn befaßten.

Darüber hinaus wurde ein vollständig ausgearbeiteter Plan gefunden, dem der Gedanke zugrunde liegt, an Stelle von Palästina Ungarn zu einem großen zionistischen Staat zu machen, der in engster Zusammenarbeit mit Sowjetrußland aufgebaut werden sollte (1).

Die Verhaftung der Agitatoren hat in der ungarischen Hauptstadt größtes Aufsehen erregt. Man steht vor dem Zufall, daß eine nach außen hin harmlose jüdisch-kommunistische Organisation nur die Tarnung für eine großangelegte jüdisch-kommunistische Wühlarbeit im Lande abgibt. Die begründete Vermutung geht dahin, daß die Käfige von Moslaus geleitet und finanziert wurden. Die ehemaligen Käfiglungen haben bereits ergriffen, daß die Bürgerliche Berufe der Agitatoren nur den äußeren Deckmantel bilden und daß die Verhafteten über reiche Geldmittel verfügen, die ihnen keineswegs aus ihren Berufen allein entstehen können. Bei den Verhafteten handelt es sich hauptsächlich um junge Leute beiderlei Geschlechts, die den verfeindeten Vertriebenen angehören. Die meisten der Verhafteten standen an der Spitze von kommunistischen „Schulungskurz“, die ausschließlich auf die Ausbildung kommunistischer Agitatoren unter der Jugend eingestellt waren und die vor einiger Zeit bereits ausgebunden waren. Die Tätigkeit war jedoch nachher in einer neuen Form aufzugehen und im ganzen Lande betrieben worden. Nach außen hin erfolgte das regelmäßige Zusammenkommen der Moslauer Agenten unter dem Vorwand, nach Palästina auswandernde Juden für ihren zukünftigen Aufenthalt und die Arbeit in Palästina vorzubereiten und auszubilden. Die treibende Kraft bildeten einige jüdische Mädchen. Die Hauptarbeit der Agenten vollzog sich in den großen Industriezentren und in jüdischen Händen befindlichen Grundbesitz.

Englands gewaltige Rüstung

Über drei Milliarden Mark Rüstungsguthaben.

Der englische Verteidigungsminister Justus gab einer Reihe einige Einigungen über die Summe, die die englische Regierung bereits für Rüstungsguthaben ausgetragen hat. Seitdem er sein Amt übernommen habe, starke Justus, also innerhalb von 18 Monaten bis zu Jahren, habe die Regierung Rüstungsguthaben von 288 Millionen Pfund Sterling (über 3 Milliarden Pfund Sterling) vergeben. 26 Sondersabteilungen seien nun für die Flotte geschaffen werden, 17 für die Armee für die Luftwaffe.

Optimistisch des Ausbaues des Luftschiffes aus. Er glaube, so sagte er, daß man die notwendige Zeit dazu habe, auch die Zerstörung im Falle eines Luftangriffes, nicht mehr zu befürchten. Ausdrücklich aber hob er hervor, daß die Rüstung Englands nur friedlichen Zwecken sollte.

Pyrenäengrenze geöffnet

... so man in Frankreich unter Nichteilnahme versteht. Das Pariser „Journal“ berichtete einen bemerkenswerten Beitrag eines seiner in Valencia befindlichen Mitarbeiter. Der Artikel, so betont das Blatt, stelle einen Augenzeugenbericht dar, und habe nach der sowjetspanischen Seite unterlegen. Der Berichterstatter schilderte die ständig zunehmende Verschleierung eines Lebens unter der Armee, die in einer Verbesserung eines Lebens unter der Armee gipsteten, die Überredung der sowjetspanischen Machthaber von Valencia nach Barcelona, die Einwohner Elx durch die Nationalen, all das beweise nur, daß das Ende und der Zusammenbruch der spanischen Bolschewisten unmittelbar bevorstehe. Nach dem Zusammenbrechen der nordspanischen Kampftruppen fliehen die Nationalen, doch ihnen steht das gleiche Schicksal blühe wie den baskischen Bolschewisten. Aus diesem Grunde möchten sie nun viel lieber bereits vorher mit General Franco verhandeln, aber gerade das wollen die Valencia-Machthaber verhindern.

Angesichts der von London beschlossenen Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus beiden Lagern, habe man in Sowjetspanien schon die nötigen Vorbereitungen getroffen. Valencia erklärte, nur 15 000 Freiwillige in seinen Diensten zu haben, doch stellt der „Journal“-Berichterstatter eine genaue und ausschlußliche Berechnung an und kommt zu einem Freiwilligen-Kontingent von mindestens 100 000 Mann.

Es gebe augenscheinlich in Sowjetspanien 23 internationale Brigaden sowie einige „gemischte“ Brigaden, von denen jede etwa 2000 bis 3000 Mann, oft sogar 4000 Mann umfaße. Die sowjetrussische Organisation habe die Regimenterteilung abgeschafft und auch für die Brigaden gebe es keine feststehenden Abzahlen. Jede Brigade verfüge über drei Kavallerie-Schwadronen, zwei MG-Abteilungen und eine Tank-Abteilung. Die gemischten Brigaden bestehen etwa zur Hälfte aus ausländischen Freiwilligen, den Rest bilden bolschewistische Milizen. Wenn man die Ziffer der in den internationalen Brigaden stehenden Ausländer zusammenrechne, so komme man allein für die 23 internationalen Brigaden bereits auf rund 70 000 Mann. Außerdem, so versteht man, könne man die Zahl der übrigen Ausländer in den gemischten Brigaden auf mindestens weitere 30 000 Mann ansehen.

Das „Journal“ läßt sich dann weiter berichten, daß die Bolschewisten diese Ausländer als Spanier zu machen versuchen, indem man sie je nach ihren in Spanien erworbenen Sprachkenntnissen in den Brigaden mit echten Spaniern vermische, um somit die Untersuchungen einer etwaigen Kontrollkommission zu erschweren. Außerdem würden große Teile der internationalen Brigaden plötzlich in Polizeiuniform gestellt und auf verschiedene Fronten verteilt. Mit solchen Mitteln glauben also die Valencia-Bolschewisten, das Märchen von den 15 000 ausländischen Freiwilligen auf ihrer Seite aufrechtzuhalten.

Weiter stellt der französische Berichterstatter fest, daß die kürzlichen Angriffe auf zwei französische Schiffe im Mittelmeer getarnte bolschewistische Angriffe waren. Frankreich sei vielleicht weniger „phlegmatisch“ als England, so dachte man in Sowjetspanien. Nachdem ihre Angriffe auf englische Schiffe nicht das erhoffte Ergebnis gebracht hätten, haben die Bolschewisten zur Abwehrstellung Frankreich angegriffen in der Hoffnung, daß der so heftig erachtete internationale Konflikt darauf folgen würde. Der Duai d’Orsay aber habe gleichzeitig in Valencia und in Salamanca (!) protestiert und die Angelegenheit sei dabei gebrochen.

Lebriens, so teilt der „Journal“-Berichterstatter weiter mit, sind bisher schon drei sowjetspanische „Generale“ und ein „Oberst“ verhaftet worden. Außerdem habe man „General“ Pozas seines Kommandos über die Horden der Armee entzogen und durch den „General“ Rojo ersetzt. Von den alten Bolschewistensführern sei nur noch der „General“ Maja übriggeblieben, dessen Stellung aber auch schon gefährdet sei. Ein besonderes Kapitel widmet dann der Berichterstatter des „Journal“ den „Hilfseitungen Sowjetlands und der anderen“.

Kürzlich seien wieder 100 sowjetrussische Flugzeuge trotz oft betwiesener Nichteilnahme seltenburg über die Pyrenäengrenze gekommen. Die Einwohner von Barcelona haben vor einigen Tagen Gelegenheit gehabt, diese Flugzeuge zu bewundern. Außerdem seien 250 sowjetrussische Flugzeugführer als aktifste Flüchtlinge getarnt ebenfalls über die Pyrenäengrenze, und zwar bei Puigcerda, herübergekommen. Täglich käme eine Unmenge von Kriegsmaterial in Eisenbahnen oder auf Lastkraftwagen frei über die Grenze!

Dies alles erzähle man sich in Sowjetspanien offen auf der Straße, und man bemühe sich auch gar nicht mehr, irgendwelche Diskretion oder Vorsicht zu üben. Im Gegenteil, man posaune es laut heraus, daß Frankreich endlich sein Interesse begreiflich habe, die „gesetzähnliche Regierung“ (so meint die Bolschewisten! — D. Schriftsteller) Spaniens zu unterstützen. Und man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese Tatsache zur Kenntnis Italiens kommen möge, damit Rom schließlich „embütliche Gesten“ mache (!). Zu dem gleichen Zweck habe man das Gerücht in Umlauf gelegt, es seien kürzlich 4000 bis 5000 Algerier in Lerida eingetroffen, doch entbehre diese Mitteilung, die von den politischen Kommissaren den völlig demoralisierten sowjetspanischen Truppenhäusern gemacht worden sei, jeder Grundlage. — Alles dies hindere nicht, so meint das Blatt, daß das Ende und der Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft immer näher rücke.

Frankreich als Etappenlager

Aus Salamanca wird gemeldet, man habe erfahren, daß sich der „französische Republikanische Verband ehemaliger Frontkämpfer“ in Paris zur Aufgabe gemacht habe, das bolschewistische Spanien mit „Freiwilligen“ und Kriegsmaterial zu versorgen. Er habe bereits eine große Anzahl von Offizieren und Technikern nach Sowjetspanien geschickt. Große Kontingente von „Freiwilligen“ und zahlreiches Kriegsmaterial ständen für den Augenblick bereit, in dem Frankreich die katalanische Grenze öffne. Zwischen würden täglich 20 bis 30 Offiziere und Techniker, die in Marseille mit gefälschten Ausweispapieren versehen werden seien, auf Bergpäden über die Pyrenäen nach Katalonien geschickt.

Auch die sowjetrussische Botschaft in Paris beschäftige sich mit der Anwerbung von „Freiwilligen“. Es werde behauptet, sie habe für den Augenblick der Grenzöffnung 60 000 Mann mit den für den Transport notwendigen Lastkraftwagen bereitstehen.

Aus Frankreich werde weiter gemeldet, daß am 26. Oktober durch die Bahnstation Toulouse fünf Eisenbahnzüge mit 5000 aus Aktien gestützten bolschewistischen Willen in Mischung Erdöle durchfahren seien. Auf mehreren Bahnstationen sei es zu Meutereien gekommen, da einige der rotspanischen „Helden“ zu fliehen versucht hätten.

Krankhafte Anarchistenflucht

Vollkommandos beschirmten Flucht der roten Häuflinge. Um die Flucht der Bolschewistenhäuflinge und ihres Anhängers aus Valencia zu decken, sind auf der Straße nach Barcelona zahlreiche Vollkommandos eingestellt worden, die Überläufer durch Anarchisten begegnen sollen. Es handelt sich bei der „Überleitung“ tatsächlich geradezu um eine Massenflucht, denn die Zahl der Schußsuchenden dürfte etwa 50 000 betragen.

Die Kurz vor Novembris der Anarchisten und übrigen Gegner der Moskau-Söldlinge drückt sich auch darin aus, daß der nach Barcelona „übergeschlechte“ Verteidigungskommissar Prieto mehrere Verbände, bei denen man anarcho-syndikalistische Durchsetzung annimmt, von der katalanischen Front an die Fronten von Madrid und Pozoblanco hat schicken lassen.

Getarnte rote Flugzeuge

Aus Salamanca wird mitgeteilt, die nationale Regierung habe aus einwandfreier Quelle erfahren, daß sich auf dem Flugplatz Prat bei Barcelona zwei Flugzeuge zur besonderen Verwendung befinden. Diese Maschinen hätten bereits vor vier Wochen den gleichen Anflug und die gleichen Kennzeichen wie die nationalen Apparate erhalten und ständen ausschließlich für Angriffe auf ausländische Kriegsschiffe bereit.

Ferner hat die nationale Regierung davon Kenntnis erhalten, daß die Bolschewisten in Barcelona zwei Spezialtanks angeschafft haben, um in Bereitstellung mit den anarchistischen Grenzwachen die noch vorhandenen gestohlenen Goldvorräte der spanischen Nationalbank ins Ausland zu schaffen. Die Lastwagen sollen einen Unterbau besitzen, in dem die Goldbarren unauffällig verstaut werden könnten.

Entschließungsentwurf angenommen

Weiterleitung an die beiden spanischen Parteien.

In der Vollstzung des Nichteilungsausschusses wurden der Entschließungsentwurf über die Freiwilligenfrage und der Entschließungsantrag Lord Plymouths, der eine sofortige Übermittlung des Entschließungsentwurfs an beide spanischen Parteien vor sieht, angenommen.

Bei den beiden Entschließungen handelt es sich befürchtet erstens um den Entschließungsentwurf zum englischen Plan, der die Freiwilligenfrage, die Wiedererrichtung der Kontrolle und die Gewährung der Kriegsführenden-Rechte behandelt, sowie zweitens um die von Lord Plymouth eingebrachte Empfehlung, die vorsieht, daß die britische Regierung sofort den beiden Parteien den Entschließungsentwurf zur Stellungnahme unterbreite soll, während inzwischen, vorbehaltlich der Stellungnahme der Sowjetregierung, in der Frage der Kriegsführenden-Rechte die technische Durchführung des britischen Planes weiter geltärt werden soll.

Deutschland und Italien verlangen Klärung

Der italienische Botschafter, Graf Grandi, wies nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hin, die durch das Verhalten Sowjetrusslands gegeben seien. Er erläuterte, daß eine weitergehende Durchführung des englischen Plans, wie das in der Entschließung angegeben sei, nicht in Frage komme, wenn nicht Sowjetrussland seine Haltung ändere, oder wenn nicht eine andere Lösung, die der durch die sowjetrussische Haltung geschaffene Lage Rechnung trage, gefunden werde.

Der deutsche Vertreter, Gesandter Dr. Woermann, erklärte hierauf, daß Deutschland den Plan annehme, obwohl es nach deutscher Ansicht besser gewesen wäre, wenn die durch das sowjetrussische Verhalten geschaffene Lage vorher gellärt worden wäre. Falls der Sowjetbotschafter sich in der Frage der Kriegsführenden-Rechte nicht den anderen Mächten anschließe, müsse eine andere Lösung gefunden werden, um das Gleichgewicht zwischen Freiheit und Rechten zu wahren und die Benachteiligung Frankos auszugleichen. Er wiederholte hierauf noch einmal, daß Deutschland weiteren Aktionen auf der Grundlage des britischen Planes nur zustimmen könne, nachdem die Lage völlig gellärt worden sei.

Der französische Botschafter sprach sich für die beiden Entschließungsentwürfe aus, hob jedoch hervor, daß Frankreich einer Aufrechterhaltung der Kontrolle — nachdem sie wiederhergestellt sei — nur zustimmen würde, wenn eine völlige Lösung der Freiwilligenfrage erfolge.

Die Vertreter Portugals, Österreichs, Ungarns und Albaniens stellten nachdrücklich fest, daß sie der Haltung Deutschlands und Italiens voll und ganz zustimmen.

Der Sowjetbotschafter Maisky gab sodann eine Erklärung ab, in der er den bekannten sowjetrussischen Standpunkt noch einmal wiederholte, ohne sachlich etwas Neues hinzuzufügen.

In der Abstimmung wurde dann der Entschließungsentwurf zum britischen Plan von sämtlichen Mächten angenommen, wobei der Sowjetvertreter den bekannten Vorbehalt wegen der Gewährung der Kriegsführenden-Rechte mache. Die zweite Empfehlung wurde hingegen einstimmig angenommen. Eine neue Sitzung der Ausschüsse ist vorerst noch nicht wieder in Aussicht genommen worden.

Zwei Telegramme nach Spanien

Die beiden Parteien von der Entschließung des Nichteilungsausschusses benachrichtigt.

Auf Grund der Beschlüsse des Nichteilungsausschusses hat die britische Regierung an beide Parteien in Spanien Telegramme abgesandt, in denen diesen die Entschließung des Nichteilungsausschusses zur Kenntnis übermittelt wird. Gleichzeitig werden die beiden spanischen Parteien von der britischen Regierung erachtet, ihre Zustimmung zu dem britischen Plan zu geben.

Japan läßt alle Kraft zusammen

Erichung des kaiserlichen Hauptquartiers.

Wie in politischen Kreisen Tofiss erläutert wird, erwartet man die Errichtung eines kaiserlichen Hauptquartiers für den 10. November um wie es heißt. den ver-

einigten Einsatz aller Kräfte unter militärischer Führung zur entschlossenen Durchführung und Beendigung des Konflikts bereitzustellen.

Das Hauptquartier werde, wie „Zofen Alat Schim“ wissen will, ein rein militärisches Organ in Gefolge einer obersten Kommandobehörde unter der vereinigten Führung der Chefs des General- und Admiralstabes sein. Der Kriegs- und der Marineminister seien in diesem Eigentum Chefs des gesamten militärischen Verwaltungsauftrages zur Sicherstellung aller für die Durchführung des Konflikts notwendigen Maßnahmen. Der Ministerpräsident, der Präsident des Staatsrates und die Minister würden jeweils durch kaiserliche Verfüungen in den Beratungen hinzugezogen.

Das Blatt „Domini Schim“ meldet, die wichtigste Aufgabe des Hauptquartiers sei neben einer general geleiteten militärischen Führung die völlige Umstellung auf die Kriegswirtschaft.

Ein großer strategischer Erfolg

Die Japaner im Besitz sämtlicher Nordchina-Bahnen, Taizien, sind alle Nordchina-Bahnen in Besitz südöstlich Chinas. Ferner gelang es den Japanern, an der Bahnlne Peking-Hankau den Ort Changchun zu be- schließen, die Truppen stehen direkt von Changchun.

Offenbar ist das nächste operative Ziel ein weiterer Vormarsch nach Süden mit der Befreiung der sogenannten Lunghai-Bahn, die Haichau, nördlich von Schanghai, mit Sianfu, Hauptstadt von Schansi, verbindet. Nach der Abreise Schanghai-Schanghai würde Nanking somit nur noch über sich das Ziel japanischer Bombenangriffe war.

Begleitung der KdF.-Schiffe durch das Mittelmeer

Panzerschiff „Deutschland“ und vier Torpedoboote der deutschen Seestreitkräfte, die zur Wahrung unserer Interessen sich in der Nähe der spanischen Gewässer aufstellen und die deutschen KdF.-Schiffe auf ihrer Fahrt durch den Mittelmeer nach Italien begleiten, sind in dem ita- lienischen Kriegshafen Gaeta eingetroffen.

Ihre Vermählung beehren sich anzusezen

Georg Wille
Aenne Wille
geb. Holl

Spangenberg, den 6. November 1937

Damen-Strickkleider

von gediegener Eleganz
vornehm in Form und Linie

Joseph Guise
Kassel, Untere Karlstraße 9

„Schützenhaus“

Sonntag, den 7. November, von 20 Uhr ab:

Tanz

Drucksachen

lieferst billig und schnell

Buchdruckerei

Hugo Munzer

Arterienverkalkung?
Beugen Sie vor! Entschlacken Sie
Ihren Körper. Pflegen Sie
frische, Lebensfrische,
und Drogen, erhalten
Sie für 1.- RM
eine Monatspackung
(und in diesen Tagen
noch eine nette Taschendose dazu)

Zirkulin Knoblauch-Perlen

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 7. November 1937

24. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst
Morgen, Sonntag, mittags 2 Uhr, Absahrt nach Roten
burg vom Marktplatz.

Elbersdorf:

Vormittags 11 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Schnellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Frauenhilfe im Stift
Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor im
Pfarrhaus I

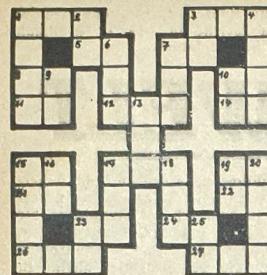
Arztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 7. November 1937: Dr. Kaiser

Unterhaltungs-Beilage
Kennen Sie
Ritter Röbel

Rätsel über Rätsel

Kreuzworträtsel.



Marotto. — Von oben nach unten: 1. Sägetriebe, 2. Antikstracht, 3. Blutgefäß, 4. Wissenschaft, 6. Stadt in Italien, 7. Rauschmittel, 9. Stadt in Norwegen bzw. auf Nügen, 10. französische Herrscheranrede, 13. Stadt in Syrien, 15. anderes Wort für Schranken, 16. Waisenfahrzeug, 17. Figuren aus „Don Carlos“, 18. Stadt in Ägypten, 19. großer Widerwill, 20. römischer Kaiser, 23. Häusernordnung, 25. schlanker Stab.

Scharade.

Die erste ist ein Tier,
Die zweite eine Pflanze;
Öftmal im Leben wach
Und bist du selbst das Ganze.

Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

ell — dau — be — dith — e — en — ern — gar — grimm — hip — im — in — ir — le — llus — krit — li — mann — me — na — nau — ne — ne — now — pe — ra — rac — sans — schlie — ste — te — ten — ter — tisch — tur — un — war — zh.

Aus den vorstehenden Silben sind 19 zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Ausdruck von Friederich Rückert ergeben.

Die zusammengehörigen Silben haben folgende Bedeutung: 1. hölzerne Küchengefäß, 2. weiblicher Vorname, 3. Bad in Hobengötern, 4. Befestigungsanlage, 5. grösste Bergstrecke, 6. asiatischer Strom, 7. Stadt in Frankreich, 8. Vortragstelle, 9. eingefriedetes Land, 10. Einbringen der reifen Frucht, 11. vollständliche Bezeichnung für Lärme, 12. Stadt und Fluss in Mecklenburg, 13. Spielfartenstadt, 14. Gewirzblüte, 15. Altertumsforscher, 16. weiblicher Vorname, 17. Sichelmeister, 18. verhältnisvoller Zorn, 19. Hindusprache.

Auslösungen aus vorheriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Herbstzeit, 7. Arber, 8. Abe, 9. Zib, 10. Knute, 13. Tre, 15. Bafe, 16. Stot, 17. Alia, 19. Koran, 22. Bar, 25. Goa, 26. Tiber, 27. Bellorenig. — Von oben nach unten: 1. Halm, 2. Erg, 3. Bein, 4. Arkus, 5. Udo, 6. Meller, 10. Kofat, 11. Eisen, 12. Mal, 14. Nas, 15. Bagage, 18. Grato, 20. Arie, 21. Berg, 22. Bar, 24. Zet.

Koppelrätsel: Dreim(t)alter, Alcazar, Matte(t)-horn, Braut(t)paar, Uri(t)as, Biege(n)hals, Tonch(t)ur, Po-
(H)en, Magdalena, Kar(t)au. — Martinstag.

Rätsel ausgabe: 485/970.

Bilderrätsel: „Der Charakter sitzt nicht im Verstande, sondern im Herzen!“

Kennen Sie den schon?

Von links nach rechts:
1. Spanische Münze, 3. weiblicher Vorname, 5. anderes Wort für Masse, 7. deutscher Strom, 8. Spielfarbie, 10. Getreidebecker, 11. Waffe, 12. chemische Grundstoff, 14. Theaterleitung, 15. ungesehener Mensch, 17. männlicher Vorname, 19. weiblicher Vorname, 21. weiblicher Vorname (Kurzform), 22. Küchengerecht, 23. Düngemittel, 24. Sportplatz, 26. weiblicher Vorname, 27. Stadt in Italien, 28. Blutgefäß.

Auf dem Bockbierfest: „Drüben sitzt Max, der hat schon so viel getrunken, daß er alles doppelt sieht.“

„Naumus, dann werde ich gleich zu ihm gehen und ihm meine Schuld bezahlen. Jeden Markt hat er zu bekommen, da gebe ich ihm ein Fünfmarkstück, und die Sache geht in Ordnung.“ *

Eine allzu vorsichtige Mutter prägt bei einem Zoo-
besuch mit ihrem Liebling folgenden Satz: „Geh doch bloß
so dicht an den Eisbären heran, Kind. Du bist doch
erklärt genug!“ *

Ontel Hektor ist bei seinem Neffen zu Besuch und
schent ihm zwanzig Mark: „Hier ist was für dich, Max.
Aber bedenke: Ein Narr und sein Geld gehen bald aus-
einander!“

Max: „Das sche ich! Aber ich danke dir trotzdem!“ *

Ein sportbegeisterter Schotte wollte sich durchaus ein
Fußballspiel ansehen, das in der 20 Kilometer weit ent-
fernt liegenden Ortschaft ausgetragen wurde.

Er mache sich also auf die Beine und lief nach
Anglisbridge; so hieß das Städtchen, in dem sich der Fuß-
ballplatz befand.

Am Sportplatz angelangt, hatte der arme Mann aber
das Pech, nicht mehr die Kraft zu besitzen, um über den
Zaun klettern zu können. *

Zwei Schotten wetterten um einen Penny, wer am
längsten unter Wasser bleiben könnte.

Am nächsten Tage fand man sie beide tot ans Ufer
gespült. *

Frau Edwards läßt sich nach zehn Jahren wieder ein-
mal von einem Maler die Stube erneuern.

Misträumisch beobachtet sie ihn bei der Arbeit: „Sieber
Mann“, spricht sie, „ginge es nicht zu machen, daß Sie,
während Sie mit der rechten Hand die Tapete abziehen,
mit der linken Hand schon die Decke weißen?“

Der Maler, ein echter Schotte, verfällt auf eine recht
schottische Idee: „Liebe Frau, das geht alles. Binden
Sie mir noch einen Pinsel ans Bein, dann streiche ich auch
noch gleichzeitig den Fußboden.“ *

MacAllan, MacEllis und Chesterfield wollen eine
große Feierlichkeit veranstalten.

Um die Unstößen nicht zu groß werden zu lassen, kom-
men sie überein, daß jeder etwas zu der Feierlichkeit mit-
bringen muß.

Als erster erscheint MacAllan. Voller Stolzwickt er
das Mitgebrachte aus dem Papier und stellt eine Kaffeeflanne für zwölf Personen auf den Tisch.

Kurz danach kommt MacEllis. Mitleidig betrachtet er
die gestiftete Kaffeeflanne von MacAllan, macht die Alten-
tafel auf und — legt ein Kaffeessieb für die ganze Fest-
gesellschaft auf den Tisch.

Als letzter erscheint Chesterfield und — bringt seinen
Bruder mit.

Zest konnten die Gäste erscheinen, das Festgelage war
gerichtet. E. W.

„Ist der Platz auch rechi weit vorn?“ fragt der mis-
trauische Theaterbesucher.

„Wenn er noch weiter vorn wäre, lieber Herr, dann
müssten Sie auf dem Programm stehen!“ *

„Papa, was ist denn das?“

„Eine Blaubeere.“

„Die hier ist doch aber rot, Papa...!!“

„Weil sie noch grün ist, mein Junge!“ *

Unterhaltungs-Beilage

Bümmel mit dem kleinen Los

Von Johannes von Kunowksi

Es war ein vergnügliches Bild, Helga Lind und Thomas Keller so durch die Straßen gehen zu sehen. Beide hatten sich eben verlobt, und wenn auch bis zur Hochzeit noch mancher Monat vergehen möchte, weil sie beide mit Glücksgätern nur spärlich gesegnet waren, so machen sie doch darüber nur wenig Gedanken. Sie freuten sich der Gegenwart und hatten den fröhlichen Optimismus der Jugend, der alles zum guten Ende führen würde.

So entzückt Thomas Keller aber auch von seiner Braut sein möchte, wenn sie ihren „großen Bummel“ mache, wie sie das nannte, dann könnte er doch nicht recht mit. Und dabei gab es dann eben jenes vergnügliche Bild des Paars, das an ewig Verheiratete erinnert und einem aufmerksamen Beobachter immer wieder ein fröhliches Schnuppern ablockt.

Arm in Arm ging es los auf diesen großen Bummel
durch die Straßen der Stadt. Das war nun aber nicht
etwa ein gemütliches Schlendern, ein Schiegenherum im
Strome der anderen, wie man annehmen könnte, es war
vielmehr ein ausgebrochener Schausfensterbummel. Helga
nahm diejenigen an sich, so vergnügliche Beschäftigung un-
heuer ernst. Es gab kein Schausfenster, das nicht von ihr
einer eingehenden Musterung unterzogen wäre. Hand-
taschen, Schuhe, Wäsche, Hüte, Kleider — jedes neue Aus-
lage bedeutete auch einen neuen Aufenthalt von minde-
stens fünf Minuten.

Thomas Keller verstand herzlich wenig von all diesen
lodenden Dingen der Auslagen. Wie seine Braut ange-
kündigt war, das gefiel ihm ausnehmend. Wie sie das aber
bewertete, darüber zerbrach er sich nicht den Kopf. Die
ersten zehn, fünfzehn Schausfenster machte er geduldig mit.

„Man trägt viel Braut in diesem Jahr“, Thomas
nickte.

„Ist dieser Hut nicht reizend? Natürlich kein Preis
dabei. Wenn mir etwas gefällt, sind das immer die
Sachen ohne Preis, die teuersten. Willst du nicht mal
hineingehen und fragen, was dieser Hut da links auf dem
Ständer, der weiße Belmont mit der roten Samtschleife,
kostet?“

Helga war unermüdlich. Thomas merkte sich mühsam
die Kennzeichen und tat auch das. Einiges verwirrte
er zurück und meldete: „Vierundzwanzig Mark!“

„Siehst du, natürlich sindhaft teuer! Das wußte ich
schon. Auf meinem Geschmack kann ich mich verlassen.“

Und schon ging es weiter.

„Sieh, mal, Tom, den Trotteur dort, ganz ähnlich wie
meiner. Schick, der Durchbruch der Kappe.“ Thomas
nickte ein wenig abwesend. In seinem Kopf drehte sich
schon alles vor Schuhen, Hüten und Kleidern.

Zwanzig, dreißig Geschäfte mit ihren Auslagen waren
eingehend beobachtet worden. Jetzt ging es auf der ande-
ren Straßenseite wieder zurück, und dann endlich lockte
wie zur Belohnung die Tasse Kaffee.

In sein Schickl ergeben, trotzte der junge Mann
neben Helga Lind. Sie hatte ihn fest untergeküßt, daß er
auch nicht verlorengehe, da sie ihre Aufmerksamkeit ja
zwischen ihm und den Geschäften teilen mußte.

Schon begann es von neuem. Thomas spürte erst
einen Ruck und dann einen unverstehbaren Zug im rechten
Arm. Halbrechts ging es auf ein großes Mode-
geschäft zu.

„Dieses Komplet, Tom, sieh doch nur, fabelhaft!“
Helga machte ganz große, hingerissene Augen. Er sah

weniger auf die so verführerisch ausgebreteten Dinge als
auf das Spiegelein der Schaukastenreihe. Drüben war
eine Uhr. Natürlich erschienen hier die Zahlen verkehrt
herum. War es nun vielleicht ein Viertel vor oder schon
ein Viertel nach eins? Der kleine Beiger stand doch ein-
wandfrei auf der eins? !



Zeichnung: Glömer.

Da sah er aber plötzlich etwas anderes, was ihm zu-
nächst recht spaßhaft erschien. In dem Geschäft hinter der
Holzwand, stand ein Herr, der starr an ihm vorbei
an seine Seite blickte. Thomas schmunzelte vergnügt. Die
Helga! Na, bitte, Ansehen kostet nichts, und Grund genug
zum Anschauen war schon da. Kunststück, bei der Frau, die
er sich ausgeschaut hatte! Der gute Mann muß recht wenig
zu tun haben, da dein, stellte er dann fest. Dieses Seite,
unbekünte Anhänger wurde nun doch schon allmählich ein
wenig aufdringlich. Außerdem war der Blick des Burschen
irgendwie unverheimlich, so stand er jedenfalls.

Geraede, als er geschloß, diesem seltsamen Zustand ein
Ende zu bereiten, da geschah das Seltsame. Der Herr
hinter der Holzwand des Schauspielerstverschwindet, die
Ladentür ging, und jetzt stand er zu Thomas' größter
Überraschung bei ihnen auf der Straße, vor der Auslage.

Der lässige Bräutigam rückte sich zurecht. Das ging
nun doch zu weit!

Da hörte er aber schon die Stimme des anstößigen
Herrn.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, das Photographieren
und Abzeichnen unserer Modelle ist verboten; der Herr
im Gutshaus wies auf ein kleines Schild in der Auslage,
auf dem daselbe zu lesen war.

Und tatsächlich. Da stand Helga Lind, hatte einen
roten Kopf und in der Hand einen kleinen Skizzekoffer.

„Ich habe — ich wollte ja nur —“, stotterte sie heimlich,
hinschauend blickte sie Thomas an.

Der brauchte einige Zeit, um sich zurechtzufinden
also hing das zusammen.

Die ...

So aber sprach schon wieder der Herr aus dem Ge-
schäft. „Liebste, gnädige Frau, gar nicht schlecht. Ge-
statten Sie!“

Er nahm der völlig Verblüfften die Skizze aus der
Hand.

„Diese Linienführung hat Schön, und doch sind schon
die modifizierten Details einwandfrei angedeutet. Wirklich,
ausgezeichnet. Man könnte sagen, direkt vorbildlich für
eine Modezeichnung, zumal, wenn man die kurze Zeit und
die besondere Umstände bedenkt.“ Bei diesen Worten
schnaubte er leicht. „Sie haben Talente, gnädige Frau,
wenn ich Ihnen das sagen darf. Woher haben Sie nur —“

„Ich habe doch Modezeichnungen lange genug gelernt.
Entwürfe und alles. Auf der Kunsthochschule“, entfuhr es
Helga, die langsam aufzutatmen begann.

Der Herr nickte noch einmal anerkennend.

„Schade, gnädige Frau, wir suchen gerade eine Mode-
zeichnerin für Entwürfe. Unfall, aber —“, er wandte sich
jetzt Thomas Keller zu, machte eine leichte Verbeugung.

„Aber das ginge doch“, erscholl Helga Lind blit-
schnell die Situation. „Ich bin ja noch gar keine gnädige
Frau.“

Frau, das soll ja erst noch werden. Wenn Sie wirklich
wollen...“

Einfachend wies die Hand des Geschäftsinhabers auf
das Ladentürmchen. Thomas Keller hatte noch nie mit so
gemischten Gefühlen aus einem kleinen, unmöglichen Hörer
vor der Türe eines Allerhöchsten gesessen, in dem der
Fremde dann mit seiner Braut verschwand. Und noch nie
hatten die beiden so vergnügt Kaffee miteinander ge-
trunken, wie sie das ein halbes Stündchen später taten.

„Also ein paar Entwürfe hingebauen, ich hatte ja den
ganzen Kopf voll von den vielen Modellen vorhin. Ein
paar Modelle nach Vorlage kopiert, alles nur Skizze natür-
lich und schon waren wir einig. Am Montag geht's los.
Und was sagst du nun zu meinem lieben, lächerlichen
Bummel?“

Thomas Keller beugte schuldbewußt sein Haupt. Ein
Jahr lang diese Stellung für Helga, dann mußte es
reichen.

„Ein Jahr, Helga, aber ein Jahr nur, und dann...“

„Dann reicht es, und dann wird geheiratet!“

Heimlich neigte sich Thomas über die Hand seiner
kleinen tapferen Braut. Sie war doch so ganz Frau und
dazu ein Mordsmädel!

Leben wir auf Atomen? / Von Herbert Paas

Das menschliche Schaffen besteht im Grunde ge-
nommen in einer fortwährenden Veränderung der Dinge.
Der Kuchen wird aus Teig, der Teig aus Mehl, Eiern,
Milch und Zucker hergestellt. Der Maler mischt seine Far-
ben zum Bilde, die Farben aber wiederum sind Produkte
aus mancherlei anderen Stoffen: Pflanzen, Tiere, Metallen.
Wir können kein Werk unserer Hände beginnen, ohne daß
der Stoff, den wir bilden, nicht schon irgendwelche Ver-
änderung durchgemacht hätte. Er wandelt sich weiter bei
unserer Arbeit. So liegt der Gedanke sehr nahe, ob nicht
überhaupt alles, was wir wahrnehmen, umgewandelter
Grundstoff sei. Oder doch: wenn dieser Gedanke zu kün-
stlich aus wenigen Grundstoffen gebildet worden sei.
Solche Gedanken sind wahr. Die alten Griechen sprachen
von vier Stoffen, dachten an Feuer, Wasser, Luft und Erde.
Plato erklärte füllt alles für Täuschung und behauptete,
daß wir nur Schatten, Spiegelbilder der wirklichen Dinge
sehen. Alle Dinge in der Natur sind nur Trägercheinungen
eines wirklichen Baumes, der in der Idee woh-
nhaft ist.

Unsere Kauzjäger haben sich mit Plato nicht be-
gegnet. Sie find der Natur auf den Leib gerückt und haben
zwei Stoffe gefunden, aus denen alle Stoffe gebildet sind.
Die Elemente sind keine Urstoffe mehr. Atome hatten die
Alten schon gekannt, unsre Zeit spaltet auch die Atome
auf.

Um das Bild anschaulich zu machen, vergrößern wir
ein Atom des Wasserstoffes auf die Größe der Erde. Im
Mittelpunkt der Erde ruht dann als Kern ein Proton von
der Größe einer Apfelsine. Um den Äquator saust ein Elek-
tron von der Größe des Kölner Doms. Der Kern ist
positiv elektrisch geladen und das Elektron negativ. Ein
Atom ist also an jedem mehr zwischenraum als Stoff.
Daher kommen die Zwischenräume der Atome zusammen.
Es ist ein Wunder, daß wir die Dinge überhaupt wahr-
nehmen. Das Wunderbare ist aber noch nicht ergründet.
Der Kern ist der Zirk der Materie, der Kölner Dom aber,
der um die Apfelsine häufig kreist, ist gewaltlos. Kom-
men zu dem einen Kern noch drei Kerne hinzu und gesellt
sich dem Elektron noch ein zweites hinzu, so hat sich
Helium gebildet. Sind im Innern des Atoms zwölf
Kerne und hat es sechs Trabanten, dann sprechen wir von
Solein. Hält das Atomsystem 226 Kerne und be-
schreiten 85 Elektronen ihre Bahn um die Atomkerne,
dann haben wir Radium.

So unterschieden sich die Elemente. Es kommt alles
auf die Zahl an, und unter Auge sieht die verschiedenen
Stoffe. In vorgezeichneten unveränderbaren Bahnen ziehen

daran glauben, daß der Stoff des Gegenstandes viel ge-
ringer ist als die riesigen leeren Räume zwischen den
Stoffen. Und in meinem Tintenfasse treiben die Elek-
tronen wie Sterne um die Kernsonnen? Es steht nirgends
geschrieben, aber die Gedanken der Wissenschaft verführen
mich zu verträumten Ideen. Leben auf den Sternen in
meinem Tintenfasse vernunftbegabte Wesen? Die Frage
nach dem Leben auf dem Mars ist ja demgegenüber nur
eine lächerliche Bagatelle. Wer gibt mir Antwort? Wer
den sich mit je diese Welten vollkommen erschließen?

Die Wissenschaft schwiegt, die Gedanken sind ihr nicht
eracht genug. Mir brummt der Schädel, und ich verlaß
meine beleuchtete Stube, um draußen in der Nacht zu-
schlafen und Ruhe zu finden. Der Blick nach den Sternen
soll mir wieder Besonnenheit geben. Doch ich bin besessen.
Ich sehe die Gestirne, denke an Doppelsterne und Spirale.
Ich nebel und glaube, daß das alles zusammengekommen nur
ein Tintenfleck in der Hand eines riesigen, unausprechlich
riesigen vernunftbegabten Wesens ist. Es ist grausam,
immer nur einen Teil wissen zu können.

BLICK IN DIE WELT

Zwei Jahre Arbeit an einem — Hut

Es hat sich sehr herumgesprochen, daß auch unsere
heutige Damewelt noch sehr viel auf Hüte hält — gegen
die Samoanerinnen aber sind sie geradezu anspruchlos.
Die verwöhnten Schönheiten dieses paradiesischen Islands
schmücken sich in bestimmten Fällen nur mit Hüten, deren
Anfertigung — zwei Jahre dauert hat. Sie entstehen
dies damit, daß es Felssteine sind. Mondlang vorher
schnit, ehe sie ein Hut überhaupt in Arbeit genommen wird,
find Jünglinge und Mägde in den Urwäldern nach den
einzelnen Materialien unterwegs — Baumfaser, Blüten,
Papagaienfedern, Muscheln und tausend andere Dinge
werden aus den Urwäldern herangeschleppt. Und dann
erst, wenn alles beisammen ist, beginnen die Modistinnen
ihre Arbeit, bei der das kleinste Abweichen von der Regel
eine schwere Strafe nach sich zieht. Die Herstellung des
Hutes erfordert nun noch vier Monate, dann erst hat er
seinen letzten Schliff — dazu gehört auch Menschenhaar.
In einem langwierigen Prozeß hat man es vorher zu
einem ganz ungewöhnlich grellen Blond gebleicht; dieses
Blond erst, das dem Hut den Schimmer einer goldenen
Krone gibt, erhebt den Hut zu dem modischen Heiligtum,
das er schon seit hunderten von Jahren unter den samo-
nischen Frauen ist.

Wollenträger vor 1700 Jahren.

Wir sind furchtbar stolz auf die Erfindungen der Neu-
zeit, und doch ist, wenn man genau prüft, so vieles von
dem, was wir als eine Errungenschaft der letzten Jahr-
zehnte ansiehen, schon früher dagewesen. Die Amerikaner
sind viel zugute auf ihre in den Himmel ragenden
Wollenträgerbauten, und auch bei uns sind in vielen
großen Städten Hochhäuser entstanden, wenn sie auch lange
nicht so hoch sind wie die amerikanischen. Aber Häuser von
ungewöhnlicher Höhe und eine Polizei, die darüber
wacht, daß die Wohngebäude nicht allzuviel in den Himmel
wachsen, hat es schon vor mehr als anderthalb Jahr-
tausenden gegeben. Schon im Buzanz des dritten Jahr-
hunderts nach Christi soll es Gebäude mit sechzehn Stock-
werken gegeben haben. Auch im alten Rom hatte man
Bauten von ähnlicher Höhe, die als Mietkasernen dienten,
bis der römische Senat eines Tages eine Verfügung er-
ließ, nach der Wohngebäude von mehr als zwanzig Meter
Höhe nicht mehr aufgeführt werden durften.

Amerikanisches Englisch.

In London ist das erste offizielle Wörterbuch des
amerikanischen Englisch erschienen. Es soll unter Ver-
meidung des sogenannten amerikanischen Slangs, des
amerikanischen Jargons, die Wörter zusammenstellen, die
amerikanischen Ursprungs sind. Viele Engländer werden
überrascht sein, daß zahlreiche Wörter, die als
echt englisch gelten, nicht in England, sondern in Amerika
entstanden und von dort aus erst nach England gelommen
sind.

Gastfreundschaft am Polarkreis

Bei Eskimos zu Gast zu sein, ist eine äußerst über-
raschende Sache für den, der zum erstenmal sich unter das
fremde Volkchen mischt. Von einer solchen Begegnung er-
zählt soeben ein Kanadier, der die Eskimos der Nordküste
Amerikas aufgesucht hat. Da sieht ihm besonders auf, daß
sich jede Familie einer Siedlung in irgend einer Weise
sich um das Wohlergehen des Gastes bemüht zu müssen
glaubt. Der eine hieß ihm Robbenfleisch in einem Be-
tisch erst zubereitet werden.

In China und Japan ist es üblich, daß sämtliche
Schüsseln — Suppe, Braten, Gemüse, Komott usw. — so-
fort auf den Tisch gesetzt werden. Da oft macht man von
allen schon einen fertigen Teller für jeden zurecht und ser-
viert vor jedem Platz fertig zugekochte Essen auf besonde-
rem Teller. Eine recht bequeme Sitte, denn es braucht
nichts herumgereicht und nichts angeboten werden. Zu er-
klären dadurch, daß vieles fast genossen, manche Gerichte
aber auf winzigen Kochapparaten von jedem Essenden bei
Tisch erst zubereitet werden.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Gartenarbeit im November

Seitdem nicht starker Frost oder Schnee der Arbeit im Garten ein Stiel setzt, können wir noch mancherlei erledigen und uns damit zum Teil schon für das Frühjahr einstellen. Dem rechten Gartenfreund fehlt etwas, und er fehlt seinem Ehrgeiz darin, ein gewissem Anstrengungsspiel zu erledigen. Das Meiste, was wir jetzt im Garten vornehmen, dient dem Wachstum des nächsten Jahres. Der kommenden Ernte zuliebe graben wir um die Blumen. Es ist kein, wenn wir bei der Bestellung der Pflanzen nur noch sozusagen die leichte Hand anzuwenden haben, um sie zur Aufnahme des Samens bereit zu machen. Gedüngt werden jetzt auch im Frühjahr sich entwölkende Gewächse wie der Fliederzweig, der unbedarft und alle Beetenträucher. Hier ist besonders auf zu achten, daß der Dünger nur ganz flach untergebracht wird, damit möglichst wenig Wurzeln zerstört werden. Wer auf Neuland, das bisher Wald war, sehr lange brach gelegen hat, einen Garten erst begründen will, reißt den Boden im Herbst, damit er sich bis zum Frühjahr wieder setzt.

Das letzte Wintergemüse wird nun eingebaut, soviel es nicht bis zum unmittelbaren Bedarf draußen stehen kann. Obstbäume können gepflanzt werden, soviel der Boden offen ist. Mit dem Schnitzen und Auszäunen der vorhandenen Obstgehölze kann man beginnen, und zu morschen und ungünstig stehenden Zweige und Äste werden abgekraut. Abgekraubte Rindenteile und Fleischzweige werden abgetragen. Die Baumstübeleben werden flach und über nachgewordene Stellen Brücken für die zu wandern den Frostpanzerweichen bilden. Für unbedarfte Spalierbäume legen wir Deckstoffe für den Frost bereit. Das Bedecken mit Fichtenzweigen genügt im allgemeinen. Man soll sie aber nicht zu früh anbringen. Weinreben, die noch verfangen genug sind, legt man der Mauer entlang nieder und bedeckt sie mit Erde und Rosentronen. Ausbesserungen an Gartenbauten und für die Unbedarfdringlichkeit des Baumes für Kaninchen und Hasen müssen wir unbedingt jetzt sorgen, sonst kann es unseren jungen Obstbäumen schlecht gehen. Wenn die Rinde rings um die Stämme abnagen, sind die Bäume verloren.

Eine Arbeit, die man sehr gut bei lastem unfruchtbarem Weizen ausführen kann, ist das Umlegen des Kornbaus. Man erreicht damit auch in der Auffallzeit, wo man sich noch am ehesten etwas Unordnung geben läßt, einen sauberen Eindruck, und die Verrottung des Unrautes, Laubes usw., was sich im Laufe des Sommers angehäuft hat, wird beschleunigt. Beim Auflegen des regelmäßigen Hauses, der dann bis zum Frühjahr liegen bleibt, streuen wir schichtweise Asche auf zwischen die Abfälle. Haben wir Gefügel, vermitthen wir eisernen Ausscheidungen mit dem älteren Kompost, den wir entweder im Früh Sommer oder im vorigen Winter zu einem Haufen formten. Davon können wir dann im Frühjahr schon Erde zum Verbessern von Beeten verwenden.

Auf den Blumenbeeten stehen die Herbstauster, Gartanthemen, Heliocarpus und Dahlien noch in Blüte, soweit sie nicht der erste Frost getroffen hat. Die winterharten Stauden kann man bei offenem Bett wo man noch verpflanzen und dabei teilen. Die Zweiblätter des Frühlingsschläfers müssen nun alle im Boden liegen. Zum Zimmerchmuck aufgesetzte Hyazinthenzweige beobachten wir fleißig. Erst wenn sie Töpfe und Gläser völlig durchdrückt haben, bringen wir sie in das warme Zimmer am Fenster. Die Tüten über den Trieben dürfen nicht zu früh entfernt werden. Zum Pflanzen von Blütenräubern und anderen laubabwerfenden Ziergehölzen und die nächsten Wochen die günstigste Zeit.

Die Gewöhnung der

Bögel an den Futterplatz

Die Meisen zählen zu unseren eifrigsten Insektenfressern und bewahren durch ihre Ungezieferjagd manche Kulturpflanze vor der Zerstörung durch sie. Es ist deshalb ratsch und billig, daß wir ihnen helfen, die winterlichen Hungermonate zu überstehen. Wenn man bedenkt, daß die Böge täglich ungefähr ihr eigenes Gewicht an Nahrung braucht, dann erfordert das sehr viel. Es sind aber nur 12 bis 15 Gramm, und soviel wiegen 12.000 bis 15.000 Schädlinge. Je älter es ist, desto mehr muß sie fressen, um die nötige Körperwärme zu erzeugen. Sie kann nur diese Zeit ohne Nahrung sein. Nach 20 Stunden Hunger stirbt sie. Drittens wir die Meisen nicht im Winter, sondern viele von ihnen um.

Soll das gebotene Futter im Winter angenommen werden, müssen wir möglichst im Herbst mit der Fütterung in kleinen Mengen an einem bestimmten Ort beginnen, damit sich die Meisen schon bei günstiger Zeit an ihrem Futterplatz gewöhnen und ihn dann in den Tagen der Kälte sicher finden. Manche Meisenfalle bei der Meisenfütterung sind auf unpraktisch eingerichtete Futterhäuschen zurückzuführen. Es hat keinen Sinn, Brunnflächen aufzubringen, die z. B. ein Schweizerhäuschen mit Baum und Blättern vorläufen, wenn sie das Futter nicht vor dem Winterneien bewahren, denn verschneites Futter nützt den Meisen nichts.

Man hängt nur solche Futterkästen auf, die das Futter trocken halten. Am praktischsten sind Häuschen, die von oben und allen Seiten geschlossen und nur von unten zugänglich sind. Diese Futterhäuschen halten das Futter trocken und sicher vor Spinnen, denn diese können nicht zu

Verlustlose Winterkohllagerung

Bei sorgfältiger Pflege geht fast nichts verloren

Kohlkohl kann man auf sehr verschiedene Weise überwintern, in Wiesen, Gruben und im Hause. Die Lagerung in frostfreien, aber nicht zu warmen und nicht nassen Kellerräumen ist am bequemsten, weil sie fast keine Vorbereitungen verurteilt und man jederzeit an die Vorräte herankommt. Je nach der Menge, die man aufzubewahren

siebenräume der ersten Schicht kommt die zweite Lage, aufwärts, in Wiesen, Gruben und im Hause, wobei die Zahl der Köpfe in der Reihe jedesmal um einen abnimmt. Jede Reihe bildet ein einzelner Kopf die Spalte oder eine einzelne Reihe einen Kopf, wenn man mit ungleichen Zahlen die Grundlage angefangen hat. Über zehn Köpfe dreht sollte man diese nicht machen.

Bei sorgfältiger Pflege des Vorrates geht fast nichts durch Verderben verloren. Man braucht den Haufen nur alle vierzehn Tage durchzusehen, indem man den Haufen an einer schmalen Seite abbaut und in geringen Abstände, so daß man sich nicht von der Stelle zu bewegen braucht, gleich wieder neu ausschichtet, nachdem man jeden Kopf auf seine Gesundheit angesehen und alle verdächtigen ausgeschieden hat. Dieses Aussicht muß man über die in Kisten aufbewahrten Kohlköpfe ausüben. Als passendes Maß hat man für die Grundfläche solcher Kisten in Westfalen 75 mal 75 Centimeter erprobt bei 75 Centimeter Höhe. Diese Form beansprucht wohl mehr Raum als die vorher beschriebene Stapelung, wie sie vor allem in Holland üblich ist, die Vorräte werden aber, in den Kisten noch luftiger aufbewahrt, und gerade die Durchlüftung ist für ihre Haltbarkeit höchst wichtig. Im Hausteller wird man für die Gartenernte den Kisten Horden vorziehen, bei denen die Kohlköpfe auf weiträumigen Latten ruhen.

Neben der Sortentwährt ist für die gute Lagerung des Kohlkohles die sorgfältige Ernte sehr wichtig. Vor der Föderung in den Lagerraum entfernen man die toten Blätter nicht von den Köpfen, da sie diese vor Druck und Verlegung schützen. Unmittelbar nach der Ernte lasse man die Köpfe einige Tage im Freien oder in einem offenen Schuppen liegen und abtrocknen. Im Lagerraum soll die Temperatur möglichst zwischen zwei und acht Grad Celsius liegen. Die Kohlköpfe verlieren während dieser Lagerung etwa acht vom Hundert an Gewicht, aber diese Aufbewahrungsart heran.

Wintersträuse aus Sommerblumen

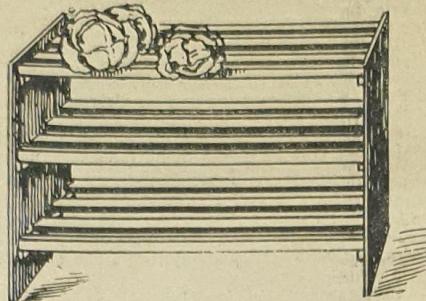
Ein rechter Blumengarten bringt seine Blüten nicht nur zum Betrachten im Beet hervor, er will damit auch die Räume des Hauses schmücken. Sollen diese blumenarm sein, wenn der Frost dem Blühen im Freien ein Ziel gesetzt hat? Für diesen Fall haben wir die in Töpfen wachsenden Zimmerblumen, aber sie verlangen als lebende Pflanzen stets einen Platz in der Nähe der Fenster. Zum Schnerschmuck im weitesten Sinne kann man sie nicht verwenden. Dafür muß man auch im Winter Schnittblumen heranziehen. Schöne Wirkungen lassen sich erzielen mit gewissen Blumen, die sich, ohne an Harze merklich einzubauen, gut trocken lassen und infolgedessen zu Dauersträusen verwandt werden können. Dabei denkt man zu allererst an die Strohblumen, die man in verschiedenen Harzarten haben kann. Es sind einjährige Pflanzen, ebenso wie die Papierblumen (Xeranthemum), die überwiegend weiß und rote Blüten tragen, einfach oder gefüllt. Den ganzen Sommer hindurch blüht der Kugelamarant (Gomphrena). Für den Winter schneidet man die roten, weißen, orangefarbenen Blüten, bevor sie sich ganz geöffnet haben. In einjährigen und ausdauernden Formen ziehen wir die Statice. Ihre Blätter bilden Rosetten, die dem Boden aufsieden, die Blüten erscheinen an langen Stengeln. Um kräftige Pflanzen zu erzielen, kneift man bei den einjährigen Arten die ersten Blüten aus.

Eine zweijährige Pflanze für unseren Zweck ist die Mondviole oder der Silberling (Lunaria). Hier sind es nicht die rotvioletten Blüten, die wir aufzubewahren, sondern die ihnen folgenden silberweisen, breitovalen Fruchtschalen, die an 60 bis 80 Centimeter hohen Stengeln locker verteilt sind. Ihre großen, roten Fruchtkapseln wegen wird die Lamprionpflanze oder Judentüte angebaut. Leider hat sie die unangenehme Eigenschaft, sich durch Ausläufer auszubreiten. Von ausdauernden Blütenpflanzen oder Stauden sind weiter zu nennen: die Edeldisteln mit ihren stahlblauen Blüten und die Kugeldisteln mit bläulichen Blütenknöpfen. Als Ergänzung der harten Blüten dienen trockene Gräser, wie Strandhafer, Pampasgras, Federgras, Zittergras und andere.

Düngung mit Lauberde!

Das abgefallene Herbstlaub hat zwar alle wertvollen Bestandteile an die Pflanze abgegeben, an der es gewachsen ist, für den Garten ist es trotzdem nicht wertlos. Sobald das tote Blatt auf der Erde liegt, beginnt nämlich neues Leben auf ihm. Es bildet dann einen guten Nährboden für kleine zahlreiche Kleinschneiden, und zwar auch solcher Batterien, die Stoffstoff aus der Luft aufzunehmen und aus ihm Salpeter und Kiesel aufzubauen.

Der Forstwirt rechnet damit, daß das im Walde bleibende Laub nach Jahresfrist die Stoffstoffmenge liefern, die die Bäume zu ihrem Wachstum brauchen. Dazu gehört nichts weiter als Feuchtigkeit, denn trocken gehaltenes Laub zeigt keine Stoffstoffnahme. Im feucht gehaltenen Komposthaufen haben wir ein Mittel, das im Herbst zusammengebrachte Laub zu Stoffstoffdünger werden zu lassen. Die dabei tätigen Batterien leben auch unter einer leichten Erde, also groß soll man die Haufen in diesen Fässern sonst zu sehr gebremst wird. Das Tränken der Fässer mit Faule schadet den Batterien nicht. Gelegentliches Umstechen des Haufens fördert die Verrottung des Laubes.



Deutscher Provinz-Verlag

will, baut man die Kohlköpfe zu Pyramiden auf oder man legt sie in Kisten oder auf Horden. Beim Aufsichten zu Pyramiden legt man mehrere Reihen von Kohlköpfen auf den Boden, die Strunkseite oben und so, daß sie einander nicht berühren, damit die Luft durch den Haufen streichen kann. Legt man auf den Boden erst einen Käferrost, ist auch die Haltbarkeit der unteren Reihen besser gesichert. Das ist besonders angebracht in Kellern mit gemauertem oder betoniertem Boden. Auf die Zwischenräume der ersten Schicht kommt die zweite Lage, aufwärts, in Wiesen, Gruben und im Hause, wobei die Zahl der Köpfe in der Reihe jedesmal um einen abnimmt. Jede Reihe bildet ein einzelner Kopf die Spalte oder eine einzelne Reihe einen Kopf, wenn man mit ungleichen Zahlen die Grundlage angefangen hat. Über zehn Köpfe dreht sollte man diese nicht machen.

Mit dem Aufbringen eines Futterhäuschens ist es aber noch nicht genug. Die Fütterung soll die Meise nicht nur anlocken und über die schwüme Zeit hinwegbringen, sondern auch im Garten festhalten. Dafür müssen wir zu gleicher Zeit mit dem möglichst praktisch eingerichteten Futterhäuschen auch Ristöhöhlen aufhängen. Allerdings werden die Ristöhöhlen erst im Frühjahr bezogen. Wenn sie aber jetzt schon in der Nähe des Futterkästen aufgehängt werden, dann untersucht sie die neugierige Meise, macht sich damit vertraut und bringt wohl auch die salten Winternäthe darin zu. Hat der Vogel den Ristkasten durch öfteren Winteraufenthalt kennengelernt, wird er ihn im Frühjahr gern zur Wohnung wählen.

Körperspflege bei Kaninchen

In der Kaninchenhaltung genügt es nicht, daß man wöchentlich die Ställe säubert, man muß auch jedes einzelne Tier vornehmen. Man sieht es auf einen mit einem Saat bestreuten Tisch und büstet es mit einer harten Bürste mit und gegen den Strich rüttig durch. Diese Hautpflege fördert das Wohlbefinden des Tieres und den Haarwuchs. Besonders werden die Ohren nachgeschaut, um daraus mit einem kleinen Stäbchen, der mit einem sauberen Lappen umwickelt ist, Schmutz und Ohrenschmalz zu entfernen. Schorf oder dörrte Borte, die man im Gehörnang benutzt, verraten die Anwesenheit von Räudemilben und müssen mit Öl oder Glycerin aufgeweicht und dann entfernt werden. Darauf schüttet man etwas Schwefelkali in das Ohr und halte es kurze Zeit vor, damit das Tier den Schwefel nicht gleich wieder herauschüttelt. Die Streu aus den Ställen soll desinfiziert oder mit der Bölkampfamme abgesengt werden, damit sich die Ohrenräude im Bestande nicht weiterverbreite.

Künstliche Rosenfäden

Gartenläden, auf denen im Frühjahr Rosen angesetzt werden soll, gräbt man am besten im Herbst um. Dabei werden alle größeren Steine herausgezogen. Ausdauernde Unkräuter wie Quecken, Disteln, Löwenzahn, Hundsäugling usw. sollten schon den ganzen Sommer vorher hindurch bekämpft werden. Im Rosen sind sie schwer zu unterdrücken. Manche von ihnen vertragen allerdings das häufige Schneiden nicht, bei dem sie ihre oberirdischen Lebensorgen vollständig einbüßen.

Bei den gebräuchlichen Rosenfäden sind die meisten Flachwurzler, und deshalb ist die Verbesserung der obersten Bodenschicht sehr wichtig. Damit die Oberfläche nicht verkrustet, bringt man auf schweren, lehmigen Boden Sand oder eine andere leichte Bodenart, um sie oberflächlich einzuharten. Umgekehrt mischt man zu sandigen Böden mit Lehm, damit er das Wasser besser festhält. Bei der für Dauerläufer unentbehrlichen Vorratsdüngung kommt es auch sehr darauf an, den Humusvorrat des Bodens aufzufüllen, damit sich das Bodenleben entfalten kann. Dafür kommt in Betracht guter Kompost, der möglichst frei von Unratstoffen sein soll, und gleichmäßig verwitterter Stallmist. Strohiger Dung ist beim leichten Umgraben nicht zu brauchen, weil er das Glätten der Fläche mit der Harke erschwert.

Die Frau und ihre Welt

Der Keller

Stoffind des Hauses

In der heutigen Zeit ist es wichtiger als jemals, Sachwerte zu erhalten und vor Schädlingen zu schützen. Einer der schlimmsten Feinde des neuen erbauerten oder älteren Hauses ist der gefürchtete Hausschwamm, der nur durch größte Achtsamkeit bekämpft werden kann. Besonders im Keller ist sehr häufig unvermeidlich, denn bei großen Temperaturschwankungen mit plötzlichen Niederschlägen neigen viele Keller zu Grundwasserbildung, und das bedeutet eine erhöhte Schwammsgefahr. Winzige Keime holzzerstörende Pilze kommen durch diese Feuchtigkeitsansammlungen rasch zur Fortbildung, sie wühlen an jedem erreichbaren Holzstück und richten dann am eigenen und am Holzvermögen umgehenden Schaden an, wenn nicht rechtzeitig eingeschritten wird. Jede Nachlässigkeit rächt sich.

Moosartiger Belag an feuchtem Holz, ebenso wattiger und neigerötlicher Belag sollte sofort Verdacht erregen und jeden sorgfamten Haussitzer veranlassen, einen Schwammschädlingsbericht zu Rate zu ziehen. Ist der Schaden noch nicht zu weit vorgeschritten, so braucht der Schreinert noch nicht gar zu sehr geschöpft zu werden, doch kann jede Unachtsamkeit große Kosten verursachen. Um Schwammschäden unbedingt zu vermeiden, sollte man beachten, daß angefaultes Holz gar nicht in den Keller kommt, Holz lagert man überhaupt nicht an den Außenwänden der Kellerräume, sondern nur an den Außenwänden und nur in der unbedingt erforderlichen Menge. Angefaultes, nasses oder mit den oben beschriebenen Krankheitssymptomen behaftetes Holz lagert man nicht im Keller ein. Dann verfügt man nicht die nötige Durchlüftung aller Kellerräume, dumpfe Luft mahnt zu besonderer Sorgfamkeit.

Die Ansammlung von allerlei Gerümpel bringt erhöhte Schwammsgefahr — haben wir lauter alten Trödel herumliegen, so haben wir gar keinen Überblick über die entstehenden Schäden. Dassam ist es, jeglichen Kellerinhalt nicht auf dem Kellerboden einzulagern, sondern Kärtoffelsäcken usw. durch Mauersteine eine lustige Unterlage zu schaffen.

Schön - für wenig Geld!

Unter den vielen Mitteln und Wege zur Schönheit, die einer Frau offenstehen, um „gut“ auszusehen, ist die Gesichtspackung nicht allgemein bekannt genug, so daß es sich verbietet, ein paar Minuten darüber zu plaudern. Die Packungen haben den Zweck, die Gesichtsbau zu spannen und die Muskeln zu straffen, vor allem die Durchblutung anzuregen. Sie ist also ganz besonders empfehlenswert, wenn man abends etwas Besonderes vorhat. Wir wissen alle, daß es Gelegenheiten gibt, bei denen wir Wert darauf legen, strahlend und schön auszusehen. Dieser Wunsch ist nur zu loben und braucht niemals eine Rechtfertigung. Vor jeder Packung ist selbstverständlich das Gesicht mit Wasser und Seife oder besser mit einem milden Gesichtswasser gründlich zu reinigen, damit die offenen Poren richtig arbeiten.

Sehr billig und gut sind Packungen aus Heilerde, die auch sonst für medizinische Zwecke verwendet wird und die man sogar einnehmen kann. Ein gehäufter Eßlöffel

Der Mann sucht gemeinhin eine Lebenslameradin, die gut Laune ist, die Freude am Leben hat, die fleißig und nicht zu aufsprüchig ist, und die gut gepflegt und gut angezogen aussieht. Er will einen guten Eindruck mit ihr machen und erhofft sich ein reiches, silles Glück an ihrer Seite. Ein hübsches gemütliches Heim mit einer lieben, treuen Frau ist sein Menschensideal und das Ziel seines Lebens.

Kommt dann die Liebe, so sieht das junge Mädchen, das er heimführt, oft ganz anders aus, als er es in seinen stillen Stunden erträumte, und doch ist nun gerade diese Frau sein Höchstes und Bestes im Leben geworden, es geht also nicht immer nach dem Traum, den wir in tiefer Seele in uns tragen, sondern die Liebe kommt wie ein Dieb in der Nacht und macht uns zum Glücklichen der Sterblichen, wenn auch die Liebe des anderen Herzens entschuldigt werden ist.

Eine slatterhafte eile Frau, die puhflichtig und gesellig ist, wird bald einen Mann enttäuschen, und er wird das Glück in seiner Ehe nicht finden. Genau so rasch wird das Behagen entstehen, wenn die junge Ehefrau unverträglich ist oder wenn sie von ihrer Stimmung hin und her gerissen wird. Auch bei der Frau, die ihr Glück in Gesellschaften, im Theater, auf Bällen und Tanzstunden sucht, wird der Mann unzufrieden und rasch missmutig werden.

Die Frau muß rücksichtsvoll auf die Wünsche ihres Gatten eingehen. Sie darf sich nicht im Anzug, nicht in

— oder etwas mehr — wird mit sehr warmem Wasser zu einem dichten Brei verrührt, der dann mit einem Pinsel gleichmäßig auf Gesicht, Hals und Nacken aufgetragen wird. (Man verbinde möglichst die Augen mit einem Wattekreis, damit die leichte, körnige Masse nicht verstreicht und in die Augen kommt.) Die Heilerde trocknet 15 bis 20 Minuten auf dem Gesicht und spannt unterdessen die Haut wundervoll. Nach dem Auftröcknen wird die erfrischte Kraute abgewaschen, man nimmt noch etwas Kampferwasser und reibt überdies das Gesicht möglichst mit einem Stückchen Eis ab.

Bei Paraffinpakungen ist die Wirkung ähnlich. Das Paraffin, das es in Friseur- und Drogeriegeschäften zu kaufen gibt, wird erhitzt und vorsichtig in ziemlich warmem Zustand aufgetragen. Erst nach Erstarren wird die Masse gelöst.

Im Gegensatz zu den warmen Packungen stehen die Sauerstoffpäckungen, die fast bis zu Gips erstarren, jedoch manche Haut zu stark reizen. Als Ausgleichspackung, die die Haut besonders weich und geschmeidig macht, werden gern Mandelliegepäckungen verwandt. Man röhrt einen Eßlöffel Mandelliege mit warmem Wasser zu einem Brei, trägt ihn auf das Gesicht auf und läßt das Wasser eintröcknen.

Auch Kräuterpäckungen sind zu empfehlen, denn die wohltätige Wirkung der neuzeitlichen Heilkräuter ist hinreichend bekannt. Päckungen mit Eigelb und Zitronensaft sind selbstverständlich in unserer Zeit zu vermeiden.

Vom Schaf- und Hammelfleisch

Es gibt viele Menschen, die behaupten, sie möchten kein Hammelfleisch essen, da es aber ein besonders nahrhaftes Fleisch ist und jetzt auch öfter in den Metzgereien erscheint, sollte man als gute Hausfrau dieses Vorurteil bekämpfen. Man achtet beim Einkauf nur immer auf gut abgehangenes Fleisch, wasche es mit lauwarmem Wasser ab und enthäut es gut. Dann sorge man, daß Hammelfleischgerichte immer auf heißen Platten serviert werden und daß die Teller gut vorgewärmt sind. Man brät Bratstücke am besten im eigenen Fett. Als Zutaten empfehlen wir: Salbei, Knoblauch, Thymian und Gewürze, auch Rotwein ist nicht zu verachten. Als Beilage kann man sämtliche Gemüse, Teigwaren und Kartoffeln geben.

Lamm- oder Hammelfleletees werden in sehr heiß gemachtem Rittertalg, nachdem sie gelöst und mit Pfeffer und Salz bestreut sind, vier Minuten bei zweimaligem Wenden scharf gebraten. Man kann die Fleletees auch panieren und dann braten, die Fünte wird mit etwas heiinem Wasser oder auch saure Sahne gut abgelöst und über die Fleletees gegossen und so zu Tisch gebracht.

Das Eintopfgericht

Aufbau mit Fisch, Weißfisch, Tomaten

Der vierteilige Kilo Weißfisch, ein halbes Kilo Tomaten, ein halbes Kilo Kartoffeln, ein halbes Kilo Fischfilet, Salz, Zwiebeln, ein halbes Liter saure Milch, ein Ei, zwei Eßlöffel Mehl, geriebener Käse, zwei Eßlöffel Fett. Der Weißfisch wird fein geschnitten, die Kartoffeln werden geschnitten und in kleine Scheiben geschnitten, Fisch wird gesäubert, leicht gesäubert und gesalzen, Zwiebeln fein geschnitten, Tomaten in Scheiben. Nun wird der Käse leicht ausgedünstet und muß wieder kalt werden. In einer gesetzten Aufbauform gibt man schichtweise zuerst den Käse, dann die sehr fein geschnittenen Kartoffeln, die Tomaten Scheiben, die fein gehackten Zwiebeln und den in Stücke zerteilten Fisch, dann kommt wieder Käse, Kartoffeln usw., zum Schluss Käse und Kartoffeln. Die Milch wird gut mit dem Ei, dem Salz und dem Mehl verquirlt und dann über die eingeschichtete Form gegossen. Oberauf gibt man den geriebenen Käse und Fischstückchen, schiebt die Form dann in den Ofen und läßt bei guter Hitze 30 bis 40 Minuten backen.

Wen heiratet man?

Der Nebenwelle, nicht in ihrem Benehmen vernachlässigen, sondern sie soll es verstehen, ihn durch kleine liebhaberischen Aktionen, durch Verständnis seines Liebhaberischen, durch Vereinten seiner Lieblingsgerichte zu zufrieden. Wenn einmal verstimmt, so soll sie durch leichte unanständige Zärtlichkeiten aufstellen, eine leise unanständige Zärtlichkeit, eine freundliche Ablenkung durch Erzählungen irgendwie zufrieden machen, denn er wird die Verstimmenen leichter bemerken, und es wird ihn beglücken, daß er so im Geschmack wird das Baud ihrer Ehe immer mehr feststellen.

Die Frau darf nie vergessen, daß der Mann das Überbaup der Familie ist und sein soll; auch wenn die älteren Gesellschaftsordnungen feststellen vergründen, Kleinstadt und ständiges Besserwerben vergründen, Kleinstadt zu schlagen.

Der Ehemann soll aufmerksam und liebenswürdig sein. Er muß mit den Gewohnheiten seines Eingetragenen aufschauen. Sein Zimmer darf nicht wie eine Höhle aussehen, er muß seine Sachen aufzuräumen und der Frau oft so schwere Arbeit erleichtern helfen.

Die Kleinstadt und Kleinstadt vergründen die beste Liebe in die Ehe.

Ein liebenswürdiger Ton im Hause bewahrt alle Kleinstadt und Kleinstadt vor Nervosität und aufreibenden

Der Sonntagsopaziergang

Gang durch die Felder

Der Vater benützte wieder den schönen Sonntagsmittag dazu, um mit seinen Kindern einen weiter ausgedehnten Spaziergang zu machen.

Sie gingen über die Felder und freuten sich über das erste Sprießen der Winterzeit.

„Hoffentlich deckt der Schnee die zarten Blümchen ein,“ meinte der Papa besorgt, „der Vater ist schon wieder sehr fleißig gewesen, damit wir im nächsten Jahr nicht Hunger zu leiden brauchen.“

„Der Vater ist heute eine wichtige Person,“ sagte der Sohn, „während er früher gar nicht so besonders geschäftig wurde, man nahm seine ganze Arbeit als selbstverständlich, hat unser Lebter uns erzählt.“

„Und doch ist diese ununterbrochene treue Arbeit am Boden und an der fruchtbaren Mutter Erde durchaus nicht nur auf eigenen Vorteil bedacht, sie geschieht zum besten des Vaterlandes, ja im Interesse aller Menschen auf Erden. Denn wenn auch nur ein einziger Mensch Bauern feiern lassen würde, so wäre in der Braboverteilung der ganzen Erde eine Verschiebung eingetreten — dann kämen vielleicht auch andere Böller in Sorge um ihr täglich Brot.“

„Ich werde vielleicht auch Bauer werden,“ überlegte der kleine, „müssen Bauern eigentlich viel in der Schule lernen?“

Die Brüder lachten über diese zaghaften Frage, aber der Vater sah seinen kleinen Faupel lieblich an und strich ihm über das blonde Haar, da der Junge nie eine Mütze dulden wollte, ließ er auch heute barhäuptig sein ihm her.

„Ja, mein Kerlchen, der Bauer von heute kann nicht auf seiner Scholle sitzen und sagen: Ich brauch den Schuhmeister nicht — ich mag es wie es mein Vater gemacht hat und der hat es gemacht wie der Großvater mein, meine Jungen, so geht das heut nicht mehr! Heut muß auch der Landmann sich dem Bedarf des Städter anpassen. Und wenn mein Vater auf dem Feld dort drüben nur Weizen gebaut hat, so fehlt ihm dort die leichten Böller, die noch rasch vor dem Einsetzen des Frostes geerntet werden.“

„In Berlin-Dahlem ist doch auch die Reichsanstalt, die für den Reichsnährstand die Schädlinge auf unseren Ackerunterflächen auf, für viele Zweigstellen im Lande, das haben wir auch in der Schule gelernt,“ sagte der Großvater stolz auf seine Wissenschaft, „und in Münchberg in der Kurmark ist ein Institut für Züchtungsforschung. Da haben sie jetzt Bitterkostfreie Lupinen gezüchtet, dadurch sparen wir wieder Millionen von Devisen.“

„Sehr richtig, mein Junge. Dort wird auch der Kampf gegen die Erntesicherheit der Kartoffel aufgenommen, die sehr der Witterung unterliegt, sie soll frostunempfindlicher gemacht werden und nicht mehr so schnell der Blattläuse verfallen. An den landwirtschaftlichen Hochschulen lernt der Student die chemische Ernährung der Pflanzen, dem mageren Boden werden die wichtigen Nährstoffe zugefügt, die ihn ertragreicher machen.“

„Und die Tiere?“ fragte der Kleine.

„Selbstverständlich wird auch dafür gesorgt, daß wir leistungsfähigere Tiere haben! Es werden die richtigen Rassen gezüchtet, ihre Krankheiten werden bekämpft, und bei den den Kühen wird der Milchtritt durch richtige Ernährung gesteigert. Es ist dem Bauern wichtiger, gefundene und ertragreiches Vieh im Stall zu haben als eine große Anzahl kränklicher Kühe, die viel freisen und wenig Milch liefern. Ihr euch das klar?“

„Sicher!“ meinten die Jungen überzeugt.

„Ich will aber mal sehr viel Vieh im Stall haben, und es soll doch gefund sein und viele, viele schöne, süße Kühe liefern!“ sagte der Kleine, „und dann mache ich eine große Molkerei auf und schaffe allen alten Frauen, die ich kenne, ein halbes Kilo Butter zu Weihnachten. Da freuen sie sich.“

„Ich freue mich auch, daß du an andere Menschen denken willst!“ lachte der Vater.

Die praktische Hausfrau

Wärmende Schlaflanzen

Im Winter sind die Flanellschlafanzüge empfehlenswert als die sommerlichen Nachtmäntel für unsere Kleinen, zumal sie daran gewöhnt werden sollen, im ungeheizten Schlafzimmer bei geöffnetem Fenster zu schlafen. Für Knaben (Ab-



bildung (links außen) empfiehlt sich der einfarbige Schlafanzug, der nur durch aufgesetzte Streifen an Ärmeln und Beinkleidern, an Taschen und Kragen belebt wird. Für ganz kleine Mädchen und Knaben wird der Schlafanzug praktischerweise im ganzen gearbeitet (Abbildung Mitte). Für das größere Mädchen wählen wir einen gebügelten Stoff, der eine besonders weiche Machart erhält (Abbildung rechts außen).

